

sicht und die Baraffe geborgen werden. Die beiden ver-
stärkten Personen sind noch nicht aufgefunden.

Die Ursache des Explosionsunglücks auf der Bar-
rafte Nr. 15 der Hamburger Steuerei G. m. b. H. konnte
trotz energischer durchgeführter Untersuchung bisher noch
nicht festgestellt werden. Die Baraffe und auch der Motor
waren jedenfalls entsprechend der Vorschrift, die eine
Überprüfung dieser Fahrzeuge alle zwei Jahre verlangt,
Ende März vergangenen Jahres untersucht und in gutem
Betriebszustande befunden worden. Die Baraffe war
auch nicht überlastet, da 94 Personen für sie zugelassen sind.
Festgestellt ist, daß weder der Vergaser noch der
Benzintank explodiert sind. Es scheint vielmehr, als ob sich
unter den Kurbelplett Benzol- oder Ölreste gebildet
haben, die plötzlich zur Entzündung gebracht wurden.
Ganz ungeklärt ist es, wie dadurch der ungeheure Anfall
entstehen konnte, der weithin vernehmbar war. Durch die
umhergeschleuderten Plettplatten wurden viele Arbeiter an
Vord verletzt und trugen Knochenbrüche davon.

Von den 35 im Hamburger Hasenrankenhaus ein-
geliefertten Leuten liegen acht mit sehr schweren Ver-
letzungen daneben. Wie sich bei näherer Untersuchung
der Baraffe herausgestellt hat, ist der Motor des Schiffes
nur wenig beschädigt, dagegen die Umhüllung stark
verbrannt.

Die Sieger im Leipziger Sechstagerrennen.

Ausreißender Endspurt.

Das jetzt beendete erste Leipziger Sechstagerrennen
führte zu dem Siege der italienischen Mannschaft. Das
genaue Ergebnis ist: 1. Girardengo—Reggini 507 Punkte,
eine Runde zurück; 2. Neger—Junge 304 Punkte, 3. Tieg—van
Bevel 220 Punkte, 4. Behrend—Rack 119 Punkte. Zwei Run-
den zurück: 5. Mouton—Lout 130 Punkte, 6. Debaets—
Schmeers 105 Punkte, 7. Nede—Selsers 109 Punkte. Drei
Runden zurück: 8. Frankenstein—Berman 217 Punkte,
9. Verdon—Verheulden 141 Punkte. Vier Runden zurück:
10. Velanova—Thollmebeck 23 Punkte. In den 146 Stunden
wurden 3449,260 Kilometer zurückgelegt.

Während die ausdauerlos zurückgeblieben waren, gaben
das Rennen zehn Stunden vor Schluß auf; Hille—Karpus,
die mit sechs Runden im Rückstande lagen, wurden vor Beginn
der das Rennen abschließenden Spurrunde aus dem Rennen
genommen. Nach der dritten Wertung der Spurrunde schieden
noch sechs Ausdauerwagen wegen einer Armverletzung aus,
so daß zehn Mannschaften das Rennen beendeten. In
der letzten Runde wurden noch 21 Spurts gefahren, von denen
Lout allein neun gewann: Girardengo erlitt hier erste Bläse.

Ein Malermeister als elffacher Millionär.

Die Millionenchwindel bei den Leunawerken.

Die seit Monaten schwebende aufsehenerregende Ver-
tragsangelegenheit bei den Leunawerken bei Halle a. d. S.,
durch die das Werk um mehrere Millionen geschädigt wurde,
zieht größere Kreise. Der Verdacht richtet sich jetzt auch
gegen zwei Mitglieder des Leuna-Direktoriums,
und zwar vor allem gegen den Erbauer des Werkes, Ober-
bautechnikschef Schönberger, sowie gegen den Vorstand der
Rechnungsabteilung, Dr. Poller. Gegen Direktor Schön-
berger, der vor einigen Tagen ganz plötzlich seinen Posten
im Leunawerk aufgegeben hat und nach Ludwigshafen,
dem Hauptsitz des Konzerns, verzogen ist, hat der Unter-
suchungsrichter bereits die Voruntersuchung eingeleitet.
Der Verdacht gegen die beiden Direktoren soll sich in der
Hauptfrage darauf beziehen, daß sie aus noch nicht auf-
geklärten Gründen die Aufdeckung der Millionenbeträge-
reien des Leipziger Unternehmers Schönfeld und der mit
ihm in Verbindung stehenden Beamten der Holzwerk-
stätten der Leunawerke verhindert haben.

Schönfeld hat bisher rund zweieinhalb Millionen
Mark aus den Leunawerken herausgeholt, während eine
von ihm angeforderte Menge auf Zahlung von elf Mil-
lionen Mark, die er auf gefälschte Rechnungen und ähnliche
Unterlagen stützt, noch schwebt. In Leipzig, wo er früher
lediglich Inhaber einer kleinen Malerfirma
war, gilt er als einer der reichsten Leute mit dem Spitz-
namen „der kleine Stinnes“. Von seinen durch die
fortlaufende Einreichung fingierter Rechnungen erhaltenen
Summen gab er etwa 25 Prozent an seine Helferhelfer
im Leunawerk selbst, an Ingenieure, Stacks und die
Beamten Schleevogt und Hechenberg, ab. Die von ihm
eingeklagten elf Millionen beziehen sich auf ganz
einfache Anträge.

von Mauer- und Eisenwerken. Verantwortlich für Jah-
lungsein- und -ausgänge war der Chef der Bauabteilung,
Oberbautechnikschef Schönberger. Dieser hatte sich, nachdem er
bereits mehrere Male vom Staatsanwalt vernommen
worden war, nach Ludwigshafen zur Vertiefung bei der
Generaldirektion begeben. Nachdem das Verfahren
gegen ihn nunmehr eingeleitet worden ist, erfolgte die so-
fortige Amtsenthebung Schönbergers. Direktor Dr.
Poller, der die abzuschließenden Verträge, darunter auch
Lieferungsverträge, zu prüfen hatte, wird zum Vortritt
genötigt, daß er den Charakter der vorgelegten Schen-
verträge nicht rechtzeitig erkannt habe.

Kleine Nachrichten

Der Doppelmörder Böttcher hingerichtet.

Berlin. Das Todesurteil gegen den Doppelmörder Max
Böttcher, der bestmännlich die Gräfin Lambdorsch und die kleine
Senta Schacht ermordet hatte, ist heute morgen auf dem Hofe
des Strafgefängnisses in Berlin-Mitte vollstreckt worden.
Die Hinrichtung erfolgte kurz nach 8 Uhr.

Arsenalbrand in Rio de Janeiro.

Ein Riesenseuer in Rio de Janeiro ein Arsenal
vernichtet. Die Feuerwehr fand dem Brande völlig macht-
los gegenüber. Siebzehn Personen sind in den Flammen
umgekommen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere
Millionen Mark.

Ergänzung des Vorstandes des Bundes zur Erneuerung des Reiches.

Berlin. In den Vorstand des Bundes zur Erneuerung
des Reiches sind hinzugefügt: Wehrminister Professor
Dr. Rabl-Berlin, Otto, Generalsekretär des Gesamtverbandes
der Christlichen Gewerkschaften, Berlin, Geheimrat Remscheid-
Rüchsen, Direktor der Kaiserlichen Hypotheken- und Wechsel-
bank.

Brandstiftungs-epidemie in Briet.

Wüstrow. In Briet, wo im letzten Jahr 33 Gebäude durch
Brandstiftung eingeäschert und die Löscharbeiten durch Ber-

scheidern der Sachschadungen sehr erschwert worden waren,
haben die Brandstifter an mehrere Häuser Drohkruze mit
der Mitteilung gesetzt, daß ihre Schwärmer auch bald in Flamm-
en aufgehen würden. Die Staatsanwaltschaft in Wüstrow
hat 4000 Mark Belohnung zur Ergreifung der Täter
ausgesetzt.

Kaufmännischer Zwischenfall in einer Kirche.

Wandöbel. Ein aufregender Vorfall spielte sich am
Dienstag in der Christuskirche in Wandöbel ab. Ein von
religiösen Wahnsinn befallener Mann drang in die Kirche ein,
umklammerte ein dort aufgestelltes Kreuz und verlangte
schreiend, gekreuzigt zu werden. Zwei Polizeibeamte mußten
einschreiten, um den Mann aus der Kirche zu entfernen. Das
Kreuzfeld stürzte um und wurde beschädigt.

Zusammentritt des Ostpreussischen Generallandtages.

Rüdigersberg. Hier ist der 63. Ordentliche Generallandtag
der Ostpreussischen Landschaft zusammengetreten. An den
Reichspräsidenten sowie an den Reichskanzler wurden Tele-
gramme gerichtet, in denen der Dank für die Unterstützung für
den Willen, Ostpreußen zu helfen, ausgesprochen und angebetet
der dringenden Not der landwirtschaftlichen Betriebe die Hoff-
nung zum Ausdruck gebracht wird, daß diese Hilfe sobald wie
möglich zutage wird. Auch an den preussischen Landwirtschafts-
minister Stieglitz wurde ein Telegramm gerichtet, das auf
die Notlage der Provinz hinweist und bittet, daß die zu er-
greifenden Maßnahmen unverzüglich und im Sinne der ost-
preussischen Vorschläge vom Mai 1927 durchgeführt werden.

Aus unserer Heimat

Wüstrow, am 13. Januar 1928.

Werkblatt für den 14. Januar.

Sonnenaufgang 8⁴⁰ Mondaufgang —
Sonnennuntergang 16³⁰ Mondaufgang 11³⁰
1905: Ernst Abbe in Jena gestorben (Physiker).

Weibliche Sklaven.

Es gibt immer noch Leute, die ungläubig den Kopf
schütteln, wenn von Mädchenhandel die Rede ist. Man hält es
nicht für möglich, daß in dieser zivilisierten, von beherrschenden
Klassen umwachten Welt solches geschehen könne, daß die
Verhöhnung weiblicher Menschheit oder unerschöpflicher Mädchen
zu unethischen Zwecken ein richtiges Geschäft sei mit Angebot
und Nachfrage, mit Vermittlern und Großhändlern, mit raffi-
nierten Versicherungen des Geschäftsbetriebes, als da sind:
Fingerringe, Schmuckstücke, Mädchenengagements mit ange-
strebten künstlerischen Zielen usw. Für irgendwo im Ausland —
meist handelt es sich um osteuropäische oder südamerikanische
Staaten — werden Erzieherinnen gesucht oder Tänzerinnen
oder Filmstars mit schöner Figur, so heißt es in irgendeiner
Zeitungsanzeige, und es melden sich trotz aller bösen Er-
wahnungen, die schon mit solchen unbestimmten Annoncen gemacht
worden sind, und trotz aller Warnungen wohlmeinender, ernster
Freunde, immer wieder Mädchen, darunter auch solche, denen
man mehr Klugheit und Vorsicht zutrauen würde, und wan-
deln, ohne zu prüfen und ohne lange zu überlegen und zu
erwägen, in die weite Welt hinaus und sind dann oft
rettungslos verloren und heimlos und an Körper und Seele
zertrübt. Es ist traurig, aber es muß gesagt werden, daß
gerade die kleinen Städte einen sehr hohen Prozentsatz dieser
schicksalhaften „Mädchenwaare“ auf den Auslandsmarkt werfen.
Aus einem kürzlich veröffentlichten Verzeichnis einer Wölfe-
hundkommission, die sich jahrelang und sehr eingehend
mit dem Mädchenhandel befaßt hat, ergibt sich dies. Und es
ergibt sich weiter das Ungerechte, daß die leichtfertigen
Mädchen vielfach bei leichtfertigen Eltern Unterstützung finden,
und daß niemand da ist, der ihnen Hindernisse in den Weg
legt! Darum kann man nicht oft genug auf dieses soziale und
moralische Elend, auf diese körperliche und seelische Vergiftung
deutscher Mädchen, die durch glänzende Versprechungen in eine
Falle gelockt wurden, hinweisen. Dreimal und zehnmal sollten
sich die Mädchen jedes nur einigermaßen verdächtige Stellen-
angebot aus dem Ausland durch den Kopf gehen lassen, um es
dann — nicht anzunehmen!

Abschluß der Hochwasserspende für das östliche Erzgebirge.
Die Hochwasserspender für das östliche Erzgebirge hat in der Zeit
vom 30. November bis zum 31. Dezember 1927 einen weiteren
Zuwachs von 62 481,56 RM. erfahren und wies am Schluß des
alten Jahres, soweit die von der Hauptkasse der Staatskanzlei ver-
buchteten Geldeingänge in Betracht kommen, einen Gesamtertrag
von 2 670 112,42 RM. auf. Das Sammelergebnis soll nunmehr
zum Abschluß gebracht werden und deshalb ergeht an
alle Sammelstellen im Freistaat Sachsen (Gemeindevorstellungen,
Zeitungsgeschäftsstellen, Sparkassen und Banken) die Bitte, etwa-
weit noch vorhandene Sammelbeträge recht bald, allerhöchstens
aber bis 31. Januar 1928 an die „Hochwasser-
spende für das östliche Erzgebirge“ (Postfach Dres-
den 25000) abzuführen.

Der christliche Elternverein hielt gestern abend in
„Alders“ die erste Sitzung im neuen Jahre ab. Mit der Be-
grüßung der erschienenen Verwandte Herr Fabrikbeamter Grün-
der als Vorsitzender herzlich Wünsche für die Zukunft und be-
merkte, daß in den letzten Wochen doch gearbeitet worden wäre,
wenn der Verein auch nicht essentially in Erscheinung getreten sei.
So fand am 12. November unter Leitung des Landesverbandes-
vorsitzenden Oberlandesgerichtsrat Fering im „Alders“ in aller
Stille eine Führertagung des Weisner Bezirkes statt, die sich in
der Hauptfrage mit dem Reichsschulgesetz befaßte. Nach den In-
formationen siehe sei, daß das Reichsschulgesetz komme, hoffent-
lich in der Weise, daß es für die christlichen Eltern zu gebrauchen
ist. Dann über die Arbeit der Vereine nicht etwa auf, sondern
sie sehe erst richtig ein. Aus diesem Grunde müsse tüchtig vor-
gearbeitet werden. Wenn seitens der Lehrerschaft immer vor dem
Kostpunkt gestanden gemacht werde, so werde man genau so
darüber hinwegkommen wie über die neue Befolgsordnung.
In die Tagesordnung eingetreten, kommt man einem Schreiben
des Landesverbandes durch Überweisung von 15 Mark nach.
Einige Abmeldungen werden bekannt gegeben. Anstelle des nach
Dresden gezogenen Kassierers wird Herr Otto Schöke mit der
Führung der Kassengeschäfte zunächst bis zur Hauptversammlung
beauftragt. Der zweite Vorsitzende, Herr Tischlermeister
Göhrer wünschte, von seinem Amte entbunden zu werden, da er
keine direkten Beziehungen zur Volksschule mehr habe und um
Platz für einen jüngeren Mann, der noch Kinder zur Schule
schicke, zu machen. Die Anwesenden konnten zwar den vorge-
brachten Gründen eine gewisse Sympathie nicht abspenken,
wünschten aber einhellig die Weiterführung des Amtes durch
Herrn Göhrer, der diesem Wunsch zunächst bis zur Hauptver-
sammlung auch nachkommt. Der Gesamtvorstand des Landesver-
bandes hat die Einführung einer Satzung für die einzelnen Ver-
eine beschlossen und eine Einheitsfassung ausgearbeitet, die eben-

falls der Hauptversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet
werden soll. Die Vorbereitungen für die am 4. März statt-
findende Kirchenkonferenz sind im Gange und die nach Osten kommende
Reinwahl des Elternrates wurde dem am einige Personen erwei-
lerten Vorstand überlassen.

Jugendbewegung. Am vergangenen Sonntag veranstaltete
der Jungstahlhelm des Bezirkes Weisner von Nossen aus einen
Ausflug. Hierbei wurde eine beachtenswerte sportliche Leistung
vollbracht. Nachdem die jungen Leute die Grabentour von Reins-
berg bis Krummendorfersee gewandert waren und anschließend
ein flottes Geländespiel durchgeführt hatten, wobei rund zehn
Kilometer zurückgelegt wurden, marschierten die 52 Mann ohne
jede Pause von Halsbrühe bei Freiberg bis Nossen in der Stun-
den, wobei starker Sturm und bestiger Regen äußerst stören-
de wirkten. In gehobener Stimmung, flote jeder singend, rückten
die jungen Leute bei Dunkelheit in ihren Heimorten wieder ein.

Kinderschläuchen-Lichtspiele. Das große Doppelprogramm
dieser Woche hatte gestern abend eine ziemlich Anzahl Besucher
nach dem „Kinderschläuchen“ geführt und wie der Film „Eine
Minute vor Zwölf“ allen ob seiner tollen Situationen Freude be-
reitete, so erweckte in der Nachvorstellung das besondere Interesse
„Das Werden des Menschen von der Empfängnis bis zur Ge-
burt“. Der Film wird heute und morgen noch gezeigt. Der Be-
such kann nur empfohlen werden.

Die Arbeitslosigkeit im Bezirke des Arbeitsamtes
Freital zeigte während des Monats Dezember das Bild stetig
steigender Arbeitslosigkeit. Die Zahl der am 1. Januar 1928 ge-
meldeten Erwerbslosen betrug rund 3400. Es mag diese Zahl
etwas erscheinen, doch sie stellt gegenüber der Erwerbslosenzahl des
Vorjahres nur die Hälfte dar. Am 1. Januar 1927 waren im
Bezirk Freital 6849 Erwerbslose gemeldet. Die Ursache des
diesjährigen Arbeitslosigkeit ist auch eine ganz andere als die der
vorjährigen. Sie ist lediglich in den Einflüssen des höchst un-
günstigen Winterwetters zu suchen, 1927 dagegen in einer regel-
rechten Wirtschaftskrise. Das geht schon daraus hervor, daß in
diesem Jahre die Zahl der Erwerbslosen durch die Inaktivi-
tät ganz unwesentlich beeinflusst worden ist. Von Arbeits-
losigkeit sind vor allem die ungelerneten und Außenberufe betroffen.
Die inzwischen eingetretene ungünstige Witterung hat bereits be-
wirkt, daß ein großer Teil der Arbeiter aus den Außen-
berufen an ihre Arbeitsplätze zurückgerufen wurde, wodurch ein
langsamere Rückgang der Erwerbslosenziffer zu verzeichnen ist.
Von den Erwerbslosen wohnen in der Amtshauptmannschaft
Weisner: männliche 22, weibliche 118, zusammen 140.

Steigende Ausfuhr aus Sachsen. Die jährliche Ausfuhr
nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nach meh-
rere monatlichem dauerndem Rückgang endlich wieder im Steigen be-
griffen. Im Dezember 1927 betrug die Ausfuhr aus dem Kon-
sularbezirk Dresden, der ganz Sachsen, mit Ausnahme der Leip-
ziger Kreishauptmannschaft, umfaßt, 2 261 507 Dollar gegen
2 020 238 Dollar im November 1927.

Rücklinien für die Festlegung der Höchstpreise für Klein-
gartenland. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium veröffent-
licht in der „Sächsischen Staatszeitung“ eine Verordnung über
neue Richtlinien für die Festlegung der Höchstpreise für Klein-
gartenland. Es heißt darin: Der Grundpreis für Klein-
gartenland ist für Lehm, Sand, minderwertigen Boden — nach Maß-
gabe der örtlichen Verhältnisse unterschiedlich sein kann, in jedem
Fall aber zwischen landwirtschaftlichem und erwerbsgärtnerischem
Ertragswerte festzusetzen, dessen Höhe infolge Verdrängung
der örtlichen Verhältnisse unterschiedlich sein kann, in jedem Fall
aber zwischen landwirtschaftlichem und erwerbsgärtnerischem Er-
tragswerte gelegen ist. Eine Festlegung des Grundpreises auf
Grund von Angebot und Nachfrage (Konjunkturwert des Bodens)
oder auf Grund des Gekoppelungspreises oder geschätzten Wertes
(Kapitalwert des Bodens) ist unzulässig. Die durch Kleinrentner
bewirkte Verbesserung wirkt nicht erhöhend auf den Grundpreis-
preis. Dagegen darf der angemessene Grundpreis bis zu
20 Prozent erhöht werden, wenn ein fester Pachtpreis ohne
Einschränkung auf mindestens zehn Jahre abgeschlossen wird, bei
Abschluß eines Vertrages auf mindestens fünfzehn Jahre bis zu
30 Prozent, auf mindestens zwanzig Jahre bis zu 40 Prozent auf
mindestens 25 Jahre bis zu 50 Prozent.

Sonderzug nach Leipzig verkehren. Die vom Landesaus-
schuß Sachsen der Jugendverbände für den 15. Januar geplante
Sonderzugfahrt kann wegen zu geringer Beteiligung nicht durch-
geführt werden. Die entnommenen vorläufigen
Fahrkarten behalten Gültigkeit für die Son-
derzugfahrt am 29. Januar. Wer an dieser Fahrt nicht
teilnehmen kann, erhält gegen Rückgabe der vorläufigen Fahrkarte
in den Verkaufsstellen kein Geld zurück.

Die Konturfe im Monat Dezember 1927 in Sachsen. Nach
einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes sind im Monat
Dezember 111 Anträge auf Konturfeinstellungen gestellt worden.
Von diesen entfallen 46 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden,
Leipzig, Plauen und Zwickau. 65 Anträgen ist stattgegeben wor-
den, während 29 monatelang abgelehnt worden sind. Beendet
worden sind 43 schwebende Konturfeinstellungen, davon 67 durch
Schlußverteilung, 14 durch Zwangsverteilung, 3 infolge all-
gemeiner Einwilligung und 9 wegen Mangelangels. Neben den
Konturfeinstellungen sind noch 13 gerichtliche Vergleichsverfahren zur Ab-
wendung des Konkurses angeordnet und 4 abgeschlossen worden.

Achtung, betrügerische Stoffhändler! In letzter Zeit sind
im Freistaat Sachsen wiederholt Stoffhändler aufgetreten, die
vornehmlich allein stehende Personen besuchen und diesen in ge-
schickter Weise ihre Ware ausbieten. Unter dem Vor-
wand, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage ganz niedrige
Preise zu verlangen, bieten sie Stoffe zu 30 bis 35 Reichsmark
an und lassen dann ausnahmsweise bis zum Preis von 15 Reichs-
mark handeln, um angeblich weiterarbeiten zu können. In den
betrügerischen Fällen handelt es sich um ganz minder-
wertige Stoffe, die den Käufern aufgeschwindelt wurden.

Kalte und erfrorene Füße. Es ist immer ratsam, erfrorene Glieder in
kaltes Wasser zu stecken oder mit Schnee zu reiben. Nach einer Weile
wird man das Glied sorgfältig ab- und schätze es vor Einwirkung der
Luft durch wolle oder leinwandne Umhüllung, die aber nicht gewirmt
werden darf. Später reibt man das frische Glied mit Zinnöl und dann
mit Branntwein. Gegen erfrorene und aufgeschwollene Hände und Füße
(Frostbeulen) ist die Zwiebel ein vorzügliches Mittel. Man zerreibt
oder zerquetscht die Zwiebel und bestreicht damit die kranken Stellen.
Die Schmerzen lassen nach, und in wenigen Tagen gehen die Frostbeulen
in Heilung über. Als weiteres Mittel gegen Frostbeulen und gegen ge-
rötete Haut wird eine Abkochung von Eichenblättern empfohlen. Die
abgekochten Eichenblätter werden gesammelt und nach Bedarf ohne Zu-
sätzen mit Wasser abgekocht. In der so gewonnenen Flüssigkeit badet man
die Hände wiederholt so heiß, als man es vertragen kann, und spült sie
wollendarm mehrmals mit kaltem Wasser. Den gleichen Erfolg erzielt
man mit einer Abkochung von jersichhaltenen Weiz- und Weizenstroh.
Man tut gut, dieses Mittel auch in wärmeren Zeiten als Vorbeugung
anzuwenden. Nach diesen Handbüchern wäscht man die Hände mit Spiritus
und fettet sie dann mit Glycerin ein.

Die Selbstmordziffer steigt. Die ernste Tatsache, daß die
Selbstmordziffer während der letzten Jahre in Deutschland be-

träglich ge-
wisse der
Zeitschrift
ist, im Jahr
Vorjahr.
einer halben
im letzten
von 170 An

Briefbe-
Die erste B-
Kriegs mit
ger Eingangs-
berausstell-
gramm für
Dr. Rude-
Ställe“.
Dabei wird
Blitzschuß“
selt hielt D-
und erste P-
runge, die
Kunst und
vorhanden
gehören. In
fung die ho-
vorteilhaft
brauche noch
Bandschiff.

Wilsdr-
i. R.); vor-
Grund-
berogtes die
7 Uhr Dungs-
runde.

Kreis-
202-
gottlieb-
4-1 Uhr
Dialonat
Runde (P-
Unter-

Beitrag
Kinder-
ein (ältere
verein (jün-
Sora.
berogtes die
Kreiss-
14-1 Uhr
Dialonat im
Kreiss-
mer und Tr-

Blatt-
Tanne-
Kreiss-
Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

Liebe
S. D.
Hauptver-
im „Kreiss-
Kreiss-
Kreiss-

träglich gestiegen ist, wird von dem lebenden erlebtenen Jahr-
liche der deutschen evangelischen Kirchen bestätigt. Am letzten
Zeitabschnitt, für den ein Uebersicht über das ganze Reich möglich
ist, im Jahre 1925, betrug die Zahl 6273, über 100 mehr als im
Vorjahre. Damit ist eine schmerzliche Höchstzahl erreicht. Von
einer halben Million Deutscher starben 245 durch eigene Hand,
im letzten Vorjahre 232. Auch in Sachsen stieg die Zahl
von 170 im Jahre 1913 auf 180 im Jahre 1925.

Dorfhardwalde. (Landwirtschaftlicher Verein.)
Die erste Versammlung im neuen Jahre eröffnete der Vorsitzende
Kügel mit herzlichen Begrüßungsworten. Nach Erledigung eini-
ger Eingänge, darunter eine Einladung zum Besuche der Wan-
derausstellung der D. L. G. in Leipzig, wurde das Vereins-
programm für die nächste Zeit aufgestellt. Am 1. Februar spricht
Dr. Hubert-Krögis über „Tagesfragen und ein Gang durch alle
Städte“. Am 28. Februar findet die Hauptversammlung statt.
Dabei wird Friedrich-Leipziger über das Thema „Wahrschau und
Blitzlicht“ sprechen. An Stelle des erkrankten Oberlehrers Kro-
schke hielt Dr. Junge-Münzig einen Vortrag über „Stallhygiene
und erste Hilfe im Viehstall“. Eingangs erwähnte er die Be-
dingen, die an einen guten Stall gestellt werden müssen. Licht,
Luft und Wärme müssen bei guter Durchlüftung in einem Stalle
vorhanden sein. Holzheu ist in allen Fällen dem Steinheu vor-
zuziehen. Im zweiten Teile des Vortrages schilderte der Redner
kurz die hauptsächlichsten Krankheiten unserer Haustiere und die
vorteilhaftesten Gegenmaßnahmen. Die anschließende Aussprache
brachte noch manche wertvolle Anregung für den praktischen
Landwirt.

Kirchennachrichten

1. Sonntag nach Epiphania.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrr Volke
i. R.); vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Kin-
dergottesdienst; nachm. 2 Uhr Großmütterchensverein; abends
7 Uhr Jungmädchenverein. — Montag und Donnerstag Posaunen-
Kunde.
Reßfeldsdorf. Vorm. 10 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Predigt-
gottesdienst (P. Heber); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; nachm.
8 Uhr Jungfrauenverein; nachm. 4 Uhr Musikverein im
Dialekt (P. Seemann). — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibel-
Kunde (P. Heber).
Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Wetschdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend
Kindergottesdienst. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungmädchenverein
(Ältere Abteilung). — Mittwoch: Abends 8 Uhr Jungmädchenverein
(Jüngere Abteilung).
Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kin-
dergottesdienst.
Röhsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; nachm. 1/2
8 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kin-
dergottesdienst.
Hergowalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm.
11 Uhr Kindergottesdienst. — Montag: Abends 8 Uhr Frauen-
verein im Gebirgsgasthofe. Vortrag: Der Wohlstandsdienst der
Ärmern Mission und seine Arbeit. Alle kirchlich gesinnten Män-
ner und Frauen sind hierzu herzlich eingeladen.
Kantenstein. Nachm. 1/2 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Tanneberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kruschken. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigtlesung.

Vereinskalender.

Liedertafel. Freitag Singstunde.
G. D. A. Sonnabend den 14. Januar in „Stadt Dresden“
Hauptversammlung.
Sängertrupp. Sonnabend, 14. Januar Hauptversammlung
im „Röwen“.
Turnverein D. S. Sonnabend, 21. Januar, in der Tonhalle
Jahreshauptversammlung.

Wetterbericht

Keine wesentliche Aenderung für die beiden nächsten Tage.
Fachland: Anfangs noch stark bewölkt und leichter Re-
gen. Temperaturen weiterhin anfeindlich, später vorübergehend
etwas kühler und Bewölkungsabnahme. Südwestliche, später west-
liche Winde.
Gebirge: Höhere Lagen Nebel. Temperaturen bis zum
Gefrierpunkt und darüber ansteigend, später wieder Sinken der
Frostgrenze, etwa bis 700 Meter. Lebhaft westliche, später nord-
westliche Winde. Niederschläge zu leichten Regnen übergehend, erst
später wieder Schneefall möglich, sonst wie Flachland.

Sachen und Nachbarchaft

Rosfen. (Die älteste Einwohner gestorben.)
Am Donnerstag morgen schloß die älteste Einwohnerin unserer
Stadt, Frau Auguste Henriette Leuterich, für immer ihre
Augen. Die große Altbürgerin hat das hohe Alter von 94
Jahren erreicht und sich bis in ihre letzten Lebensjahre noch ver-
hältnismäßig wohl gefühlt. Die Verstorbene wurde am 21. Juni
1834 in Wilsdruff als Tochter des Fleischhändlers Gröbl
geboren. Längst sind ihr die Eltern und beiden Geschwister im
Tode vorausgegangen.

Dresden. (Zusammenstoß zwischen Straßen-
bahn und Milchwagen.) Am Donnerstag früh stießen in
der Großschönauer Straße ein Straßenbahnzug und ein Milch-
wagen zusammen. Der Milchwagen wurde umgeworfen und völlig
gerstümmert. Der Fahrer fiel auf die Straße und erlitt schwere
Querschnitten und Bunden am Kopf.

Dresden. (Todesfall.) Am Donnerstag starb der Gene-
ralleutnant a. D. Adolf Freiherr von Stralenheim. 1894 erhielt
er als Oberst das Kommando des Infanterieregiments. 1901 er-
folgte seine Ernennung zum Stadtkommandanten von Dresden.
1904 trat er in den Ruhestand.

Dresden. (Ein Dresdner durch eine Lawine
verschüttet.) Wie wir bereits gemeldet hatten, wurden am
Montag zwei Herren, die eine Skitour nach der Tretschhöhe bei
Oberförst unternehmen hatten, von einer Lawine verschüttet.
Während der eine Tourist sich aus dem Schneemassen herausarbei-
ten konnte, fand der andere den Tod. Der tödlich Verunglückte
ist, wie nunmehr bekannt wird, der Dresdner Harald Fode, der
sich seit Frühjahr vorigen Jahres in Altm in Stellung befand.
Fode war 22 Jahre alt.

Dresden. (Ein dreifacher Raubüberfall wurde in
den letzten Tagen in zeitiger Morgenstunde auf der Landstraße
zwischen dem Buschhaus in Großschönau und Göhlis von drei noch
unbekannten jüngeren Männern verübt. Die Räuber hielten einen

Briefhändler aus Steinbach an und entriß ihm die Brief-
tasche mit 90 Mark Bargeld, worauf sie im Walde verschwanden.

Reibenan. (Fabrikunfall.) In einem hiesigen Fabrik-
betriebe wurde ein dort beschäftigter Arbeiter von einer ran-
gerenden Lokomotive erfaßt. Der Arbeiter war gefallen, wollte
sich von dem Sturze erholen und setzte sich deshalb auf den Bahn-
körper. Dort erfaßte ihn die Lokomotive und zog ihn vor sich her.
Der Verunglückte mußte mit schweren Verletzungen nach dem
Krankenhaus gebracht werden.

Berggießhübel. (Motorradunglück.) Beim Aus-
weichen vor einem Lastkraftwagenanhänger wurde gestern vormit-
tag auf der Straße Berggießhübel—Pirna in der Nähe der roten
Schenke der Sohn des Sägewerksbesitzers Hering aus dem Orts-
teil Zwiesel, der mit seinem Motorrad nach Pirna fahren wollte,
und dessen Rad auf der schlüpfrigen Straße ins Schleudern geriet,
gegen einen Telegraphenmast geschleudert. Es wurden ihm beide
Beine zerhackt. Auch trug er andere schwere Verletzungen
davon. Nachdem dem Unglücklichen die erste Hilfe zuteil geworden
war, wurde er in äußerst bedenklichem Zustande mittels Sanitäts-
auto dem Stadtkrankenhaus in Pirna zugeführt.

Reustadt i. Sa. (Gutsbrand.) Am Mittwoch abend
brach in der Scheune des Wirtschafters und Mühlenbesitzers Horn
in Berbersdorf Feuer aus, das die gesamte Scheune, in der sich
auch der Stall befand, einschloß. Ein Teil der Erntevorräte so-
wie das Vieh konnte gerettet werden. Das massive Wohngebäude
konnten die Beden halten. Die Ursache des Brandes war noch
nicht festzustellen.

**Königsbrück. (Keine Hundertjahrfeier, son-
dern Vierteljahrtausendfeier.)** Bei einer am Mon-
tag stattgefundenen Zusammenkunft der Königsbrüder Tischler-
innung sollte das 100jährige Bestehen gefeiert werden. An Hand
von Uebersetzungen aus alten Akten wies jedoch Justizmann
Hübnermann in einem interessanten Vortrage nach, daß die Innung
bereits im Jahre 1684 gegründet wurde, also im Jahre 1934 auf
ein 250jähriges Bestehen zurückblicken kann. Man mußte also auf
die Hundertjahrfeier ganz verzichten. In sechs Jahren stattfindenden
Vierteljahrtausendfeier verzichten.

**Königsbrück. (Wegen der Gefahren des Ver-
kehrs „Einbahnstraße“.)** Wegen der mehrfach vorge-
kommenen Verkehrsunfälle wird sich die heute stattfindende Stadt-
verordnetenversammlung mit der Erklärung der Markt- und Schloß-
straße als „Einbahnstraße“ zu beschäftigen haben.

Großschönau. (Schulschließwegen Mätern.) We-
gen zahlreich auftretenden Mosermerkrankungen wurden am Mon-
tag, am ersten Schultage nach den Weihnachtsferien, auf schul-
ärztliche Anordnung hin die Klassen des ersten und zweiten
Schuljahres zunächst für die laufende Woche wiederum geschlossen.
Von den Kindern der betreffenden Schulklassen waren etwa 70
wegen Mosermerkrankungen zum Unterricht nicht erschienen.

Bittau. (Bahnhöfchen.) Wie die Reichsbahnverwaltung
mittels, wurde in der Nacht zum Sonnabend an dem Bahnhöfchen
Prinzenstraße der Kleinbahn Bittau—Opa von unbelannten
Tätern eine Telegraphenstange quer über die Schienen ge-
legt und an einem Sperdbod befestigt. Das Hindernis konnte
noch rechtzeitig beseitigt werden, so daß der Bahngang ungehindert
passieren konnte. Die Reichsbahndirektion hat für die Ermittlung
der Täter 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Meerane. (Städtische Probleme.) Die Stadtver-
waltung hat in diesem Jahre eine Reihe wichtiger Probleme zu er-
ledigen, so die Errichtung einer Kläranlage, den Bau einer Ver-
zahlschule und die Errichtung eines zweiten Wasserhochbehälters.
Das diesjährige städtische Bauprogramm erfordert einen Kosten-
aufwand von rund 1 Million Goldmark.

Elsterberg. (Eingefährlicher Schiffe.) Unglaublich
leichtfertig hat ein etwas angriffener junger Mann in der
Nacht auf der Straße Elsterberg—Gretz gehandelt, indem er
fortgesetzt alle 200 bis 300 Meter ohne Rücksicht auf den Verkehr
scharfe Schiffe abgab. In Elsterberg wurde er festgenommen und
ihm sein Schießes nach Revision abgenommen. Die Strafe
für seine Torheit ist fest.

**Teichen. (Eisprungungen bei Herrnschrei-
chen.)** Am der großen Hochwasserfahrt vorzubeugen, wurde
am Dienstag und Mittwoch bei Herrnschrei und Teichen
das bis zu einer Mächtigkeit von sieben Meter angeschobene Eis-
eis mit Dynamit gesprengt. Die Sprengungen vollzogen sich ohne
jeden Unfall. Die Elbe ist von Herrnschrei an wieder eisfrei.

**Wamsdorf. (Folgen der tschechoslowakischen
Salzmonopolwirtschaft.)** Die Bevölkerung der Tschechoslo-
wake klagt seit Jahr und Tag über die geradezu gesundheits-
gefährliche Qualität des Monopolsalzes. Da diese Klagen bei der
staatlichen Monopolverwaltung keine Berücksichtigung fanden,
scheidet die Bevölkerung zur Selbsthilfe geschritten zu sein. Jeden-
falls ist es Tatsache, daß der Salzverbrauch nach den Ausweisen
der Salzmonopolverwaltung im letzten Jahre um nicht weniger
als 2000 Waggons zurückgegangen ist. Es ist kaum anzunehmen,
daß weniger Salz konsumiert wurde als früher, wahrscheinlich ist,
daß die Bevölkerung reichdeutschem Salz den Vorzug gegeben
hat, das bei ungleich besserer Qualität bedeutend billiger ist als
das tschechische. Nun besteht aber auf Salz Einfuhrverbot, so
daß das reichdeutsche Salz nur auf Schmutzwegen in die
Tschechoslowakei kommen konnte. Allerdings ist kaum anzuneh-
men, daß derart große Mengen unbefugterweise bezogen worden
sind. Wohl ist es eine notorische Tatsache, daß in den Randbe-
zirken die Bevölkerung fast ausschließlich reichdeutsches Salz
konsumiert, doch kann der Verbrauch unmöglich diese Ausmaße er-
reicht haben.

Karlbad. (Tschechisches.) In der Turnhalle zu Karls-
bad befindet sich eine Odenstatue für die im Weltkrieg Gefalle-
nen. Die Polizeiverwaltung hat nun dem Stadtrat aufgetragen,
von dieser Odenstatue die Worte „Für Freiheit, Ehre und Va-
terland“ zu entfernen. In der Tat ist diese Odenstatue zu tilgen,
da sie gegen das Schutzgesetz verstoßen. Der Stadtrat wird gegen
die Verfügung Berufung einlegen. Jeder Kommentar er-
übrigt sich.

Briefe unserer Leser

bleibt es — oder bleibt es nicht — das Amtsgericht?

Wenn man jetzt in der Zeitung den um unser Amtsgericht
entbrannten Streit verfolgt, muß man zu der Ueberzeugung ge-
langen, daß verschiedene Leute dem Monde angeblich sind und es
nicht erst notwendig ist, diesen Planeten durch unsere Röhre auf
seine Eigenschaften aufmerksam zu machen. Es ist schon mehr als
wunderlich, daß gerade ein Geschäftsmann für die Einziehung
des Amtsgerichts eintritt, oder glaubt er vielleicht, seine Wilsdruffer
Röhre mit dem Wasser der Joidauer Walbe treiben zu können?
Da, ja, verehrtester Herr! Die Wahrheit richtet sich nicht
nach uns, wir müssen uns nach ihr richten! Den Arbeitsleuten
möchte ich aber ans Herz legen, daß durch langes Ueberlegen
unser Amtsgericht ins Schweben geraten kann. Und die Erfüllung
möglichst eines manchen Gewerbetreibenden mit. Das zu be-

gründen und zu erläutern wird wohl nicht erst notwendig sein;
sollte es aber dennoch sein, so möge Goethe sein Möglichstes tun,
indem er sagt:

„Benütze redlich deine Zeit!
Willst was begreifen, such's nicht weit!“

Und wenn Sturm gefragt worden wäre, so hätte Sturm geantwortet:

„Der Weise erwägt erst seine Kraft,
Bevor er etwas beginnt und schafft!“

Will man aber tatenlos zusehen, so wird man es sich schon
erschließen lassen müssen, daß in Wilsdruff die Vereinsglücke eines
Tages nicht mehr die Stromabnehmer-Mitglieder zur Versamm-
lung rufen, sondern die Gründung des Vereins „Blühende Amtsge-
richter“ verkündet.

Der Mensch bedarf der Menschen sehr
zu seinem großen Ziele.

„Nur in dem Ganzen wirkt er;
viel Tropfen geben erst das Meer,
viel Wasser treibt die Röhre.“

Fehrman, Schneidemühl.

Das Verhalten der bürgerlichen Fraktion.

Nachdem nun fast eine Woche lang sich verschiedene Ge-
müter erhitzt und berufen fühlten, über das Verhalten der bür-
gerlichen Fraktion zu rechten und schließlich auch glauben, einen
Theaterdonner aufführen zu müssen, um dadurch der Allgemei-
heit zu dienen, kann ich es nicht unterlassen, auch einiges zur
Rechtfertigung vorzubringen. Ich gebe gern zu, daß der Wegfall
des Amtsgerichts für das Geschäftsleben unserer Stadt von großem
Nachteil sein würde. Ob es aber auch für die Landwirtschaft un-
ter den heutigen schwierigen Verhältnissen angebracht erscheint,
eine derartige Maßnahme ohne weiteres zu bekämpfen, darüber
läßt sich wohl noch streiten. Man hat doch nun schon lange Zeit
darauf gewartet, daß unser ausgebaute Verwaltungsapparat
endlich einmal auf ein erträgliches Maß zurückgebracht wird. Des-
halb erscheint es mir auch nicht rasam, ein derartig wichtiges
Zeichen des Sparwillens, wenn es sich bewahrensicherweise nun
auch gerade an einer Stelle sehen läßt, an der es uns weniger
angenehm ist, nun ohne weiteres im Rahmen einer einfachen Ab-
stimmung ohne das Für und Wider eingehend zu prüfen, er-
ledigen zu wollen. Aus diesem Grunde habe ich mich auch nicht
entschließen können, zu dieser wichtigen Frage überflüssig Stellung
zu nehmen.
Dugo Zimmertmann.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir schließen hiermit vor-
läufig die Aussprache über diesen Punkt, soweit neue Momente
die Aufnahme nicht rechtfertigen. Aus liegen noch eine ganze
Reihe Briefe vor, die aber alle das bereits Gesagte gegen Auf-
hebung des Amtsgerichts in ähnlicher Form wiederholen.

Börse-Handel-Wirtschaft

Künftige Berliner Notierungen vom 12. Januar.

Börsenbericht. Tendenz: Unverändert. Die Börse
eröffnete wieder lustlos und zu wenig veränderten Kursen.
Die Geldmarktlage war unverändert leicht. Man nannte Tages-
geld mit 4 bis 6 und Monatsgeld mit 7 bis 8,50 Prozent.
Im weiteren Verlauf konnte sich das Geschäft einheitlich be-
leben und das Kursniveau durchweg befestigen. 3. G. Karben
281,50. Banatbank nach wie vor gefragt. Ungleich sel, wie
weiter behauptet wurde, eine Kapitalerhöhung und gleichzeitig
eine erhöhte Dividende in Form eines Bonus zu erwarten.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund
20,45—20,49; holl. Gulden 169,06—169,40; Danz. 81,77
bis 81,93; franz. Franc 16,49—16,53; Schweiz. 80,84 bis
81,00; Belg. 58,49—58,61; Stallen 22,20—22,24; schwed.
Krone 112,84—113,06; dän. 112,41—112,63; norweg. 111,52
bis 111,74; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 99,17
bis 99,29; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,38—47,18; argen-
tinien 1,792—1,796; Spanien 71,53—71,67.

Produktenbörse. Die fester Haltung Nordamerikas blieb
auf den hiesigen Markt nicht ganz ohne Einfluss, doch sorgten
die unveränderten US-Forderungen Argentiniens dafür, daß
hier die Unternehmungslust im Weizenhandel nicht sonderlich
beherzt war. Die Eröffnung der Inlandsfährt rückt heran,
und von der Elbe erwartet man bald vermehrte Zufuhr von
Inlandsgetreide, während von Auslandsware kaum sehr viel
nach Berlin kommen dürfte. Im Getreidewandel war daher
März nur wenig höher, während spätere Sicht etwas mehr
anlag. Von Roggen sieht es an Inlandsofferten nicht. Die
Kaufkraft ist weiter vorwärts. Am Getreidemarkt stellen sich
die Preise etwas höher, wobei vielleicht die gesteigerten US-For-
derungen für Western mit beitragen. Aber das Weizengetreide
wird nach wie vor gefragt und von dieser Seite ist die Be-
festigung des Getreides nicht begründet worden. Gerste in
guten Qualitäten gefragt, sonst ruhig. Hafer ist in bahnbre-
chen Ware angeboten und nicht leicht veräußert, dagegen ist auf
Abladung die Tendenz festiger. Mais blieb still.

Getreide und Mehl per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 1.	11. 1.		12. 1.	11. 1.
Weiz. märk.	222-225	222-225	Weizl. f. Weiz.	15,0	15,0
pommersch.	—	—	Roßl. f. Weiz.	15,0	15,0
Roggen märk.	224-227	224-227	Haar	345-350	345-350
pommersch.	—	—	Einfaat	—	—
weizenreih.	—	—	Bit.-Erbsen	51-57	51-57
Braugerste	220-226	220-226	fl. Speiserb.	82-85	82-85
Ruttergerste	—	—	Ruttererbsen	21-22	21-22
Galer. märk.	200-211	200-211	Beluschnen	20-21	20-21
pommersch.	—	—	Akerbohnen	20-21	20-21
weizenreih.	—	—	Biden	21-24	21-24
Weizenmehl	—	—	Zupin. blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.	—	—	Zupin. gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bin. br. infl.	—	—	Serobefla	21,0-25,0	21,0-25,0
Soa. (feinst.)	—	—	Haupstuchen	19,7-19,8	19,7-19,8
Str. f. Rot.	30,0-34,0	30,0-34,0	Reinfuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggenmehl	—	—	Trodenfucht	12,2-12,4	12,2-12,4
p 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	21,1-21,6	21,0-21,6
Berlin br.	—	—	Zorim. 30/70	—	—
infl. Soa.	31,2-33,7	31,0-33,7	Rartoffelsta	23,4-23,8	23,7-24,0

Butterpreise. 1. Qualität 163 Mark, 2. Qualität 149 Mark,
abfallende Sorten 135 Mark. Tendenz: Sehr ruhig.

Eierpreise. Bitterung: schön. Inlands-eier: Große, voll-
reif, gestempelte Eier 21, frische Eier über 55 Gramm 17,
do. unter 55 Gramm 14 Pf.; Auslands-eier: Große Eier 20—21,
normale Eier 14—16, kleine und Schmutzeier 9—10 Pf.; Kü-
hls-eier: 13—14, Kalf-eier: 11 Pf. Tendenz: fest.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 13. Januar 1928.

Weizen 23,30—23,60; Roggen 23,40—23,70; Sommergerste
22,00—26,70; Hafer 20,00—21,10; Weizenmehl 30,00—34,—;
Roggenmehl 31,00—33,75; Weizenkleie, Roggenkleie je 15,00.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke,
Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Küllig, für An-
zeigen und Reklamen: A. Kötter, sämtlich in Wilsdruff.



Schnitte in allen Größen zum bequemsten Nachschneiden sind erhältlich

277



266

Fajchingszauber

Ist es der oft recht drückende Ernst des Lebens — ist es die Lust am Extremen, die von Zeit zu Zeit eine schier unbändige Lebenslust auslöst? Man weiß es nicht! Tatsache ist jedenfalls, daß die Maskenbälle, Gaullerfeste, Gesindebälle, „Tausend und eine Nacht“ und wie die Feste auch sonst aufgezogen sein mögen, sich von Jahr zu Jahr größerer Popularität erfreuen. Man will eben einmal aus seiner gewohnten Haut heraus und in eine andere hinein-schlüpfen, die einem angenehmer, verlockender, wenn auch nur für die kurze Zeitspanne einer Nacht, erscheint. Daß bei diesen Maskenfesten auch die Mode mitspricht, ist selbstverständlich, denn Charleston, Bubikopf und Florstrumpf passen nur in kurzröckige oder auch rocklose Kostüme. Deshalb sind reizvolle Neueingangs- und kurzröckige Pierretten, die durch irgend einen bizarren Kopfschmuck eine pliante Note erhalten, besonders beliebt, wenn auch nicht allzu aparte Kostüme. Interessanter ist da schon eine phantastisch kostümierte Wahrsagerin (Favorit-Modell 2696), die außerdem den Vorteil hat durch ihre Kunst und vielleicht auch heimliches Wissen mancherlei Scherz und Kurzwitz zu treiben. Dabei kann dieses Kostüm durch eine gewählte Farbzusammenstellung noch ganz besonders effektiv gestaltet werden. Hier bestand Leibes- und Sohle aus rosa mit Goldfäden benetzter Seide, über die ein kurzes mit Draht gestiftetes schwarzes Gageröckchen fiel, während ein hellblauer Schleier durch einen mit Münzen geschmückten Goldreifen gehalten, vom Kopf hernieder fiel. Mehr für eine temperamentvolle Tänzerin passend ist ein spanisches Kostüm (Favorit-Modell 2717), dessen mit Goldspitze verzierter, schwarzer Seidenrock nach Art der Stülpe durch Hüftstützen gehalten wird. Rotes Sammetholer mit Goldstickerei und Quaste, rotes Kopftuch und schwarzer Kolahreter sowie große Goldohrringe bilden den übrigen charakteristischen Puz. Daß bei diesem allgemeinen Maskentreiben auch die Herrenwelt mehr Reizung verspürt, sich für ein originelles Kostüm zu interessieren, ist nur zu begrüßen, denn es hatte bisher fast den Anschein als sei mit Frod und Domino höchstens noch mit einem Seppelzug zum Bauerndall ihre ganze Phantasie erschöpft. Die junge Künstlerwelt mit ihren interessanten Meisterwerken gibt da mancherlei Anregungen. Einer solchen ist sicher der allige Narrenanzug (Favorit-Modell 2715) zu danken. Er wirkt mit keinem knappen schwarzen Samtwams, seinen grünen, an einem Bein mit bunten Plüsch besetzten Hosen, den roten Handschuhen und der schwarzen Kappe grotesk genug, um auch die Rolle eines hohlepeinigen Narren, der Lebensweisheiten in wirkungsvoller Scherze kleidet, mit Erfolg spielen zu können. Für Herren aber, die im Gegensatz hierzu weniger posenhaft auftreten möchten und eher etwas repräsentieren wollen, ist das Kostüm eines indischen Maharadscha zu empfehlen (Favorit-Modell 2660). Über die weite Plüschhose aus weißer Seide fällt ein Kasal aus hellblauer, goldbrokatierter Brokat. Eine passende einfarbige Schärpe mit Goldfransen umschlingt die Taille. Wird nun noch das braun geschminkte Gesicht durch einen weißseidenen Turban mit Brillantgrasse und Reiherschnitz getönt und die Ohren mit großen Goldohrringen geschmückt, so kann die Reise ins Zaubereich von „Tausend und eine Nacht“ beginnen. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N.



275



2696



275

bei Eduard Wehner, Wilsdruff am Markt

Dramatischer Verein Wilsdruff
 Sonntag, den 15. Januar 1928, abends
 punkt 7 1/2 Uhr
 findet im **Gaßhof Klipphausen**
 ein **großer Theaterabend** statt.
 Zur Aufführung gelangt
Die Nacht
 der **Kathrin Stirnhauser**
 Volksstück in 1 Vorpiel und 8 Aufzügen
 von **Felix Krenter**.
Nachdem Ball!
 Einige genussreiche Stunden versprechend
 laden herzlich ein **der Vorstand.**

Prima junges
Kind- u. Hammel-
Fleisch
 empfiehlt
Martin Neubert,
 Markt 105.
4-5000 Mark
 gegen
 hypothekarische Sicherheit
sofort gesucht.
 Angebote unter 134 an
 die Geschäftsstelle bis. Di.
Meißner Pfandhaus
Sächsische Gasse 2

Burenschänke
 Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. Januar
Ausverkauf von ff. Bockbier!!
Musikalische Unterhaltung
ff. Bockwürstchen mit Rettig
 Hierzu laden freundlich ein **Paul Pöhl** u. Frau.
Gaßhof Kaufbach
 Sonnabend, den 14. Januar
Karpfenlechmaus
 verbunden mit feiner Ballmusik
 Hierzu laden freundlich ein **P. Füllkrug.**

4 Käufer-
Schweine
 zu verkaufen
Schumann, Sora.
 Empfehle
frische hausgeschlachte
Wurst und
Schweinefleisch
 in bekannter Güte
Rest. Niedergrumbach
 Teppiche — Käufer ohne
 Anz. in 10 Monatsrat. Rest.
 Teppichhaus Agsy & Glöck,
 Frankfurt a. M., 1136.
 Schreiben Sie sofort!

Dresdner
Strasse 195

Ein gutreparierter Schuh
macht wieder Freude!
 Bringen Sie Ihre Schuhe zu mir, ich gebe
 mir die größte Mühe, Sie zufrieden zu stellen.
Agg. (Riebeerfahren).
Bele Lederverarbeitung. Fachm. Ausführung

Bekanntmachung.
 Zur Ausführung von Arbeiten an elektrischen Beleuchtungs-
 anlagen im Versorgungsgebiete der Kraftwerke Freital A.-G. sind
 folgende Gewerbetreibende zugelassen:
 in Freital: Installateur **Saase**, Obere Dresdner Str. 140,
 Schlossermeister **Balthar**, Postenaltstr. 80,
 Schlossermeister **Krumdiegel**, Obere Dresdner Str. 104,
 Installationsmeister **Fritz Rothes**, Lange Str. 2,
 Schlossermeister **Richard Ulrich**, Marktstr. 10,
 Schlossermeister **Richard Rothberger**, Schulstr. 4,
 Klempnermeister **Karl Wohlrab**, Obere Dresdner Str. 140,
 Installationsmeister **Kurt Günther**, Postenaltstr. 6,
 Installationsmeister **Max Stahl**, Untere Dresdner Str. 71;
 in Hainsberg: Installateur **Franz Ehrli**, Dresdner Str. 28;
 in Cossmansdorf: Elektro-Installateur **Wilhelm Edner**, Haupt-
 straße 2;
 in Tharandt: Schlossermeister **Müller**, Freiburger Str. 119,
 Installations-Gesellschaft **Otto Preßlich**, Wilsdruffer Str. 25;
 in Rabenau: Klempnermeister **Eisinger**, Hainsberger Str. 3,
 Mechanikermeister **Kleber**, Hainsberger Str. 6;
 in Wilsdruff: Installations-Gesellschaft **Ferd. Botter Nachf.**,
 Markt 10;
 in Burgwitz: Schmiedemeister **Zschunke**;
 in Oberhainsdorf: Schmiedemeister **Lommach**;
 in Seifersdorf: Installateur **Martin**;
 in Hintergersdorf: Schmiedemeister **Amposel**;
 in Pohrsdorf: Schmiedemeister **Kangosch**;
 in Delsa: Schmiedemeister **Arno Hamann**;
 in Braunsdorf: Installateur **Pahig**;
 in Borlos: Schmiedemeister **Lehmann**;
 in Oberhainsdorf: **Ech. Grubner**, Elektrotechn. Anlagen;
 in Beerwalde: Installateur **Reinhard Flemming**;
 Zur Anwendung unliebbarer Auseinandersetzungen und zur
 Bekämpfung des Vandalismus bitten wir die verehrten Elektrizi-
 tätsabnehmer, Installationsaufträge nur an vorstehend als zu-
 gelassen bezeichnete Installateure vergeben zu wollen.
Kraftwerke Freital Aktiengesellschaft.
 Freital, am 12. Januar 1928.

Sarrasani schliesst unwiderruflich am 22. Januar
 Was Sarrasani bietet und was er kostet: die Folge dieser Ueberlegung muß ein Besuch bei
 Sarrasani sein, denn etwas Gleichwertiges bietet sich nicht einmal zu höheren Preisen, ge-
 schweige denn zu den volkstümlichen Sarrasani-Preisen. Dazu kommt, daß Sarrasani nur
 noch bis zum 22. Januar in Dresden bleibt und bestimmt nicht verlängern, wahrscheinlich
 auch nie wieder nach Dresden zurückkehren kann.
 Sarrasani bietet:
 4 Stunden hindurch atemberaubende und verblüffende Handlungen in
 Tierdressuren, Akrobatik, Clownerie, Revuen und Manegeschaustrücken.
 Eine „Fata Morgana“, eine farbenschwärmende Wunderwelt so reichhaltig
 und vielseitig, so lehrreich, unterhaltend und spannend, wie sie eben
 nur bei Sarrasani zu sehen ist.
 Alles: traditionsreiche, klassische Zirkuskunst wie fabelhafte Tierdres-
 suren (Seelöwen als „kalifornische Rastellis“, Kamelschule, 14 fauchende
 Tigerkatten, um nur einige zu nennen), einfach vollendete Luft- und
 Parterre-Akrobatik wie entzückende Prankballetts — alles!
 Die Künste von 37 Nationen von 500 Künstlern und 400 Tieren
 Sarrasani kostet:
 Balkon Seite Mk. 1.—
 Balkon Mitte „ 2.—
 II. Rang Seite „ 1.50
 II. Rang Mitte „ 3.—
 I. Platz Seite „ 2.50
 I. Platz Mitte „ 3.50
 Tribüne „ 3.50
 Parkett Seite „ 3.50
 Parkett Mitte „ 4.—
 Loge „ 4.50
 Mittelloge „ 5.—
 Fremdenloge „ 4.—
 Täglich 7 1/2 Uhr: Abendvorstellung. Mittwochs, Sonnabends und Sonntags auch nachmittags
 3 Uhr — Kinder halbe Preise. Vorverkauf: Residenz-Kaufhaus G. m. b. H., A.—1., Ecke Prager
 und Waisenhausstraße. Ruf: 25431 — Zirkuskassen sind ununterbrochen von 10 Uhr morgens
 an geöffnet — Ruf: 56948, 56949
SARRASANI

Ueber Nacht.

Ueber Nacht, Ueber Nacht
Kommt still das Leid,
Und du bist erwacht,

Julius Sturm

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Der Jungdeutsche Orden zum Fall Tressow.

In dem Blatt Der Jungdeutsche wird eine Erklärung zu dem Prozeß Tressow veröffentlicht, der mit der Freisprechung des beklagten Majors Babide endete.

Kollage der meissenburgischen Domänenpächter.

Nach einer Veröffentlichung haben die Domänenpächter der Landdrostei Hagenow einmütig auf der Landdrostei zu Protokoll gegeben, daß sie unter den heutigen, die Landwirtschaft schwer drückenden Verhältnissen keine Pachtzahlungen und Grundsteuerzahlungen mehr zu leisten vermögen.

Polsche Wahlen in Ostoberschlesien.

Bei der Durchsicht der Wählerlisten zu den Wohndistrikts-, Tejas- und Senatswahlen wurde die auffällige Feststellung gemacht, daß Tausende von Wahlberechtigten nicht eingetragen sind.

Litauen.

Aufforderung Polens zu Verhandlungen. Die polnische Regierung hat an die litauische Regierung durch Kurier eine Note abgefaßt, in der der litauischen Regierung der Vorschlag gemacht wird, Ende Januar die polnisch-litauischen Verhandlungen in Riga beginnen zu lassen.

Ungarn.

Die Waffensendung aus Italien. Aus diplomatischer Quelle in Belgrad verlautet, der Meinungsaustausch zwischen den Kabineten der Kleinen Entente über die ungarische Waffenschmuggelangelegenheit habe zu der Vereinbarung geführt, daß die Kleine Entente beim Völkerbund die Einsetzung einer Sonderkommission zur Unter-

nuchung an Ort und Stelle beantragen werde. Die Staaten der Kleinen Entente würden der Kommission alle Berichte und sonstigen Angaben, die sie über die Angelegenheit besitzen, zur Verfügung stellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind in Warschau wieder aufgenommen worden.

Oslo. Der norwegische Gesandte in Berlin teilte der Ausstellungsleitung der Weltausstellung in Oslo 1928 unter Ernennung eines Regierungskommissars beschloffen hat.

Basel. Die Baseler Handelskammer stimmte dem Staatsvertragsentwurf zwischen der Schweiz und Deutschland über die gegenseitige Anerkennung und Vollstreckung gerichtlicher Entscheidungen zu.

Paris. Oberlandesgerichtsrat Dr. Fröblich, deutsches Mitglied des Gemischten Schiedsgerichts in Paris, ist vom Völkerbund zum Mitglied des neugegründeten Verwaltungsgerichtshofes ernannt worden.

Kattowitz. Wegen Verweigerung der deutschen Minderheitsschule in Orzełinka hatte der Deutsche Volksbund eine Beschwerde beim Minderheitenamt in Kattowitz eingereicht.

Kattowitz. An höheren und mittleren Minderheitsschulen ist wiederum vier Lehrkräfte von der Wohlfahrtsgesellschaft gekündigt worden.

Danzig. In der Eröffnungsrede des Volkstages wurde zum Präsidenten der sozialistische Abgeordnete Spill gewählt, zum ersten Vizepräsidenten der deutschnationale Abgeordnete Bogdan und zum zweiten Vizepräsidenten Konrad Neubauer, der der Sozialdemokratie angehört.

London. Der kanadische Nationalisierungsgerichtshof in Vancouver lehnte die Anträge mehrerer Japaner auf Nationalisierung in Kanada ab.

Die nächsten Vozgegner.



Haymann.

Sorman.

Der diesgenannte amerikanische Schwergewichtler Bud Sorman führt am 13. Januar in Berlin seinen Kampf gegen den Reichsschachspionier Ludwig Haymann aus.

Neues aus aller Welt

Selbstmordversuch eines Angeklagten. Als der Staatsanwalt in einer Sitzung des Erweiterter Schöffengericht in Breslau gegen mehrere Angeklagte wegen räufälligen Einbruchsdiebstahls hohe Jugendstrafen beantragte, schrie der Angeklagte Wehner, als er das letzte Wort erhielt, daß er unschuldig sei.

Schweres Bootunglück auf der Elbe. In der Nacht ereignete sich im Zielteich vor Finkenwärder ein Bootunglück, bei dem zwei Steuerleute den Tod fanden.

Ein neuer Damm vom Festland nach Hallig Dänig. Durch das Wasserbauamt Husum ist mit dem Bau des Dammes vom Festland durch Watt und See nach Hallig Dänig ein Wert fertiggestellt worden.

Der Schah im Ofen. Einem Dienstmacht wurde der Zutritt in den Ofen eines bereits allgeleiteten Braubauses in Reichslofen verweigert.

Zugbrände infolge Stromstörung. Von einer Stromstörung wurden etwa 40 Stationen der elektrifizierten Bahnhöfen in den nordöstlichen Vororten Londons betroffen.

Ein italienischer Wunderknecht. Die musikalische Leistung des sechsjährigen Claudio Dattili, der bereits einige Konzerte in Rom und Neapel gegeben hat, hat den Knaben, der übrigens auch der faschistischen Jugendorganisation angehört, in Italien sehr populär gemacht.

Feuer und Wetterer an Bord. Ein erbitterter Kampf entbrannte zwischen den Offizieren und der chinesischen Mannschaft des amerikanischen Dampfers 'Polko'.

Bunte Tageschronik

Striegau. In der Wohnung eines Arbeiters in Stanowitz brach in Abwesenheit der Eltern ein Brand aus, dem die drei Kinder des Arbeiters zum Opfer fielen.

München. Zwei Dresdener, die eine Skizze nach der Zeitschrift bei Oberdorf unternommen hatten, wurden von einer Katze verkränkt.

Kopenhagen. An der Westküste von Jütland haben sich infolge der starken Strömung zwischen der Insel Rømø und Ballum hundert hohe Eisberge aufgeschichtet.

Erkältungsverhütung.

Von Dr. med. Paul Engelen.

Eine der wichtigsten Erkältungsursachen ist zweifellos die Erkältung. Bei Einwirkung kühler und besonders feuchter Luft sucht der Körper sich gegen übermäßigen Wärmeverlust zu schützen.

Das beste Vorbeugungsmittel bei Erkältungsneigung ist Abhärtung. Eine vermeintliche, bleiche, kalte Haut ist über-

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Marie Fruchtwagen, Halle a. S.

„Tante Ernestine? Wie kommst du darauf? Mit der habe ich nie ein Wort darüber gesprochen.“

In ihrer Stimme lag so viel unverhohlenen Erstaunen, daß der Freiherr bereute, die Aeußerung getan zu haben und einlenkte.

„Ich dachte nur so. Einer muß es doch getan haben. Nun heraus damit. Geheißtet, und zwar alles. Verstanden?“

Sie sah dem Vater an, daß er in großer Erregung war, aber auch in ihr war nun feste Entschlossenheit.

„Ja, Papa, ich will dir alles sagen, darum hat ich dich ja, mich anzuhören.“

Sie erzählte ihm nun rückhaltlos, wie der Wunsch erst leise und dann immer heftiger in ihr emporgewachsen, wie sie mit Ernst gesprochen hatte und endlich von dem Besuch bei dem Hofschauspieler Gruber und von dessen günstigem Urteil.

Der Vater unterbrach sie mit keinem Wort und ließ ihr Zeit, dann noch in flammenden Bitten ihn zu beschwören, noch vor ihrer Abreise selbst den Schauspieler aufzusuchen und aus dessen eigenem Munde die Bestätigung ihrer Worte zu hören.

Auch wie sie schwieg, antwortete der alte Freiherr zunächst nicht.

Er sah wie müde da und hatte das Haupt in seine Hand gedrückt, als wären seine Gedanken in weiter Ferne. Vera kam es plötzlich vor, als lähe er viel, viel älter aus als sonst, und sie umschlang ihn mit ihren Armen.

Sie war darauf gefaßt, daß der Vater jähnen und schelten würde. Auf polternde Vorwürfe und auf tadelndes Grollen. Nun aber sah sie nur den Ausdruck einer tiefen Trauer in seinem Anlitz.

„Aber Papa, bist du mir böse? Habe ich dir wehe getan?“

Da legte der Freiherr seinen Arm um ihre Schulter und sah ihr mit einem unendlichen Ausdruck vonummer in die angstvoll auf ihn gerichteten Augen.

„Nein, Kind, böse bin ich dir nicht. Wie sollte ich es auch. Das einzige, weswegen ich dir jähnen könnte, wäre, daß du heimlich zu dem fremden Manne gegangen bist, denn das schidst sich nicht. Aber wehe tut es mir sehr, sehr wehe, daß dieser unselige Gedanke in dir Wurzel gefaßt hat.“

„Unselig? Aber Papa, ist es denn nicht ein hoher, herrlicher Beruf und ist es nicht ein köstliches Geschenk des Himmels, das mir zuteil geworden?“

„Mein liebes Kind, gewiß ist die Kunst etwas Herrliches und Schönes. Aber schwer, unendlich schwer ist es, ihr zu dienen. Tausende von jungen, begeisterten Menschen haben ihr Glück und ihre Ideale geopfert und sind schiffbrüchig und elend gescheitert.“

Er sprach, als rede er von etwas selbst Erlebtem, und sein Blick schaute über Vera hinaus ins Weite.

„Nein, Kind, ich will hoffen, daß es nur eine Selbsttäuschung ist, die dich gefangen hält. Du kennst die Welt und das Leben nicht. Dieselbe Kunst, die uns das Dasein

mit blühenden Rosen umkränzt, wenn wir uns an ihr erfreuen, oder wenn wir sie in Wäsepunden unsero Lebens pflegen, dieselbe Kunst wird zum unerbittlichen, furchtbaren Schrecknis für die meisten, die im Jugendbange sich ihr ergaben und den Beruf ihres Lebens in ihrer Ausübung suchten. Nein, Kind, deine Zukunft liegt auf anderem, sorgloserem Gebiete. Du bist unser Liebes, einziges Kind. Du hast einen braven, jungen Mann, der dich liebt. Deine Aufgabe ist es, dich einem großen, schönen, glücklichen Hausbalt vorzugeben. Du sprichst von Tingen, die du nicht kennst. Komm, sei vernünftig. Denke an unser schönes Gut, das dir einmal gebrät. Denke an die stille, trauliche Heimat, die du hast, und schne dich nicht hinaus in die Kämpfe des Lebens.“

Er hatte ruhig und mit welcher, bewegter Stimme gesprochen, aber Vera sprang auf. Ihr ganzer, junger Körper bebte vor leidenschaftlicher Erregung.

„Nein, Papa, nein! Du irrst, wenn du denkst, daß es ein süßlicher Rausch oder ein Strohhalm ist. Seit Gruber mir befaßigte, daß ich wirklich Talent habe, ist es mir heißer Ernst mit meinem Entschluß und ich bitte dich, mein Heber, guter Vater, siehe meinem Glücke nicht im Wege und hilf mir.“

Wieder sah der Alte sie lange an.

„Ich deinem Glück im Wege stehen? Deinem Glück? Glaubst du das wirklich, mein Kind? Nein, wenn ich wollte, oder wenn ich es nur hoffen dürfte, daß es dein Glück ist, dann würde ich dir gern jeden Stein aus dem Wege räumen.“

„Dann glaube mir doch, daß es mein sehnlichster Wunsch, daß es mein ganzes Hoffen ist.“

(Fortsetzung folgt)

mäßig empfindlich und löst deshalb leicht ungewöhnliche Schwankungen in der Blutverteilung aus. Besser als die Gewöhnung an Kaltwasseranwendungen hat sich die allmähliche Beseitigung der Empfindlichkeit der Haut gegen verschiedene erwärmte Luft bewährt. Vorzüglich geeignet sind Aufbäder mit gymnastischen Übungen. Auch leichte Kleidung, die gerade zum Schutz gegen Unbilden ausreicht, ist eine vortreffliche Abhärtungsmaßnahme. Uebertriebene Einhüllung begünstigt die Erkältungskrankheiten. Die Mode der ganz leichten Frauenkleidung an warmen Sommertagen und beim Aufenthalt in genügend geheizten Räumen ist als großer hygienischer Fortschritt zu begrüßen.

Zur Vorbeugung gehören auch Maßnahmen gegen unmittelbar drohende Erkrankung. Bei starker Durchnässung oder länger dauernder Abkühlung ist es ratsam, durch kräftige Muskelbewegung das Blut aus dem Körperinneren in die Muskulatur zu locken, um Stauungen im Innern zu verhüten. Machen sich im Anschluß an Durchnässung oder Abkühlung beim Aufenthalt im Schutze eines gewärmten Raumes trotz trockener Kleidung noch Frostgefühl oder bereits Niesen, Krämpfe im Halse, Hustenreiz geltend, so ist Genuss von Süßwein, Orgeel oder Kognak anzuraten, um die drohende Erkrankung zu verhüten. Das nach Alkoholgebrauch auftretende Wärmegefühl der Haut zeigt an, daß das Blut wieder aus dem Körperinneren an die Oberfläche geleitet wird, indem ein nach Aufhören der Kälteeinwirkung noch anhaltender Kampf der Hautgefäße durch Alkohol gelöst wird. Hierdurch wird die Wärmehaushaltung in den Schleimhäuten gehoben, und somit werden den Bazillen die Entwicklungsbedingungen verschlechtert. Selbige Väder haben dieselbe Wirkung, stehen aber nicht immer so rechtzeitig zur Verfügung. Heißer Tee oder gar Kaffee ist nicht ratsam, da die zur Erwärmung nötige große Menge selbst in dünnen Aufgüssen eine schädliche Koffeinwirkung auf das Herz mit sich bringen würde. Auch wirkt Koffein im Gegenlag zu Alkohol erregend auf das Nervensystem; nervöse Erregungen sind aber auf den Zustand der Haut von großem Einfluß. Will man alkoholische Getränke vermeiden, so kann man heißen Lindenblütentee oder heißen Bliedersee anwenden.

Herrenlose Millionen.

In England verfallen Vermögen, auf die kein Erbe nach dem Tode ihres Besitzers Anspruch erhebt und die durch Testamente nicht überreicht werden, der Krone. Oft handelt es sich um Millionen, die der Krone auf diese Weise mühelos zufließen. So starb im Jahre 1798 Maria l'Epine, die nach dem Tode ihres Mannes eine Summe von 1 850 000 Mark hinterließ, in einer Irrenanstalt. Ihr Vermögen wurde Admiral Lord Howe zugesprochen mit der Einschränkung, daß er es zurückgeben müsse, wenn sich jemand fände, der einen Rechtsanspruch auf die Hinterlassenschaft habe. Verschiedene Personen behaupteten, Anspruch auf das Vermögen zu haben, und etwa hundert Jahre lang wurde darum prozessiert. Da Lord Howe kinderlos starb, fiel das Vermögen wieder an die Krone zurück. Es ist inzwischen auf rund 55 Millionen angewachsen. Nachdem lange Zeit vergeblich viele Kirchenbücher durchsucht worden waren, fand sich in den Kirchenregistern von St. Martins-in-the-Field aus dem Jahre 1761 die Trauung von Maria und Edward l'Epine vermerkt. Auf Grund der Familienforschungen, die er an Hand dieser Eintragung anstellte, erhebt nun Lord Bangor Anspruch auf dieses riesenvermögen, und es ist höchstwahrscheinlich, daß es ihm zugesprochen wird.

Selbstverständlich kommt es auch vor, daß solche Vermögen an Leute ausgezahlt werden, die keinen Anspruch darauf haben. Als ein gewisser Anton Mangini in England starb, kam verzweifelt eine Frau, die behauptete, seine Tochter zu sein. Da Mangini keinen letzten Willen hinterlassen hatte, ostert sein Vermögen der Krone. Zwanzig Jahre kämpfte die Frau um ihr Recht, auch andere Italiener meldeten sich. Endlich gelang es ihr, nachzuweisen, daß sie wirklich eine Tochter Manginis war. Sie erhielt etwa 1 250 000 Mark ausgezahlt. Als die Tochter Manginis im Alter von 90 Jahren kinderlos starb und kein Testament hinterließ, fiel das inzwischen auf über vier Millionen Mark angewachsene Vermögen an den Staat zurück. Wieder begann der Kampf um diese große Erbschaft. Das Gericht stellte fest, daß fünf Italiener namens Freccia, Nachkommen des Antonio Mangini aus St. Florio bei Genua, als Erben in Frage kämen. Kaum hatten zwei Freccias ihren Anteil am Vermögen erhalten, als ein Maklaronhändler, der zufällig in den Archiven von Genua schmückerie, fand, daß Mangini nicht in St. Florio, sondern in Quarto geboren war. Das Gericht entschied schließlich, seine erste Entscheidung solle aufrechterhalten bleiben, — wahrscheinlich in der Annahme, daß es schwer sein würde, die Freccias zur Herausgabe des Geldes zu bewegen.

In einem anderen Falle schredten die Gläubiger nicht vor schwerer Urkundenfälschung sogar in Kirchenbüchern zu

und, um so eine Grundlage für ihre unredlichen Ansprüche zu schaffen. Einige hatten sich sogar falsche Trauscheine angefertigt und diese verkauft. Die Originaltrauscheine der in Frage kommenden Kirchgemeinden geschmuggelt!

Daß jemand absichtlich kein Testament hinterläßt, um seine mutmaßlichen Erben miteinander in Streit zu bringen, dürfte wohl nicht allzu häufig sein. In Warrington starb ein gewisser Harrington, der über 2 Millionen Mark, aber kein Testament hinterließ. Es meldeten sich im Laufe der Zeit nicht weniger als fünfshundert Personen mit dem Namen Harrington, die sämtlich Anspruch auf das Erbe erhoben.

Schwierig ist der Nachweis selbstverständlich da, wo der Erblasser aus bestimmten Gründen seinen Namen gewechselt hat und seinen Wert darauf legt, seine Herkunft jedem auf die Nase zu binden. Sophie Daw, die Tochter eines Fischers, war auf einer Bauernwirtschaft in der Nähe Newport tätig, wohin man sie vom Arbeitshause auf der Insel Wight als Dienstmagd geschickt hatte. Die Arbeit behagte ihr nicht; sie ging nach London und handelte mit Apfelsinen, hielt sich später längere Zeit in Paris auf, lehrte nach London zurück und verheiratete sich mit einem französischen Adligen, dem Baron de Neuchâtes. Bei der Trauung gab sie an, die Tochter von Richard und Jane Dawes aus Poplar Row zu sein, da sie kein Interesse daran hatte, ihrem Ehegatten ihren früheren Aufenthalt im Arbeitshause auf der Insel Wight zu gestehen. Sie ging nach Paris zurück und spielte hier in der Gesellschaft eine nicht unbedeutende Rolle. Später erbt sie über 10 Millionen Mark von einem reichen Franzosen, kehrt nach England zurück und kaufte hier eine Reihe von Grundstücken. Sie lebte mit ihrer Mutter zusammen, beide starben kurz hintereinander im gleichen Jahre. Um die Behörden abermals irreführen zu können, gab die Tochter bei der Ausstellung des Testaments an, ihre Mutter sei unverheiratet gewesen. Sophie Daw alias Dawes hinterließ über vier Millionen Mark. Da sie keine legitime Verfügung darüber getroffen hatte, fanden sich wieder viele Menschen ein, die behaupteten, Nachkommen und Verwandte zu sein. Schließlich wurden die wirklichen Erben festgestellt, — einige biedere Fischerkinder, denen ganz unverhofft dieser Reichtum in den Schoß fiel.

Gerichte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Herr Blun (Sprich: Blöng), was ein Franzose ist, Ein Zeitgenosse und ein Journalist, Der schreit' und schneuzt sich in dem "Journal" Und schrieb: „Oh, dies Berlin ist ein Stamboul!“

Herr Blun hat die Silberkammer durchwacht Und was so drum und dran ist mitgemacht, Und lobte dann: „Berlin, das ist zu toll, Und die Berliner, die sind die toll!“

Ja, die Berliner ziehen keinen Plunsch Und saufen alle reine nichts als Punsch, Und zimmerweise essen Mann und Frau Teils Karpen polnisch und teils Karpen blau.

Und ach! die Weiber, das ist eine Lust, Die kriechen ja erst morgens in die Lust Und randalieren, wenn der Tanz sie packt, Teils im Dreiviertel, und teils ohne Takt.

Da seht euch aus Pariser einmal an! Oh! non, da ist nu nicht zu tippen dran! Wißt du genau erfahren, was sich ziemt, Hier in Paris, da kriegt du's vorgenommen.

Wir sind die Hüter eurer Sittlichkeit! Paris — oh! non, da geht man nie zu weit, Und die Pariserin ist toll wie Stein, O Gott! dies Kind — kein Engel ist so rein!“

Herr Blun (Sprich: Blöng) hat dieses phantastert Und alles auf Französisch hingeschmirt, Und, daß mal auf! jetzt macht vielleicht zu Haus Poincaré 'ne Sonntagspredigt draus.

Leg's zu dem übrigen! Ich hab' vom Blöng Nummer die Neze end- und gründlich pläng Und freue mich, daß es auch and're gibt, Und daß uns wenigstens Jaleffi liebt.

Nicht wahr, du gutes, edles Volkender, Wenn du uns lobst, ist's kein Silberstörcher? Ich wünscht', zum Dank, weil deutsch dein Herze pocht, Daß man den Karpen nur noch polnisch locht!

Die Abenteuer der Venus von Milo.

Von Hans Ernst Gehrke.

Wie ihr Namen jagt, stammt diese berühmteste aller antiken Statuen von der griechischen Insel Milo (altgriechisch Melos) in der Ägäis. Von dort bis zu ihrem letzten Heim

im Pariser Louvre ist ein weiter Weg. Es war wohl schon immer bekannt, daß das Bildwerk von einem Milonien für billiges Geld an die Franzosen verkauft worden war, den eigentlichen Vorgang konnte man aber nicht genaugen. Ein kürzlich unter der obden stehenden Ueberschrift veröffentlichter Aufsatz im „Messager d'Athènes“ gibt hierüber Aufklärung.

Im Februar 1820 fand ein Bauer auf Milo beim Acker einige Marmorstücke, die er für Trümmer eines alten Gebäudes hielt und vielleicht noch irgendwie verwerten zu können glaubte. Er grub weiter und stieß auf ein verstümmeltes Frauenbildnis, auf die später so berühmte Venus. Der Mann hatte keine Ahnung vom wirklichen Wert seines Fundes und bot ihm dem französischen Konsularagenten, einem Griechen, für wenige Pfaster an. Dieser glaubte, nicht einmal eine so kleine Summe für eine zerstückerte Statue ausgeben zu dürfen und bat den französischen Gesandten in Konstantinopel christlich um Verhaltungsmäßigkeiten.

Inzwischen war der französische Admiral Gautier, mit Vermessungsarbeiten vertraut, nach Milo gekommen; einer seiner Offiziere sah die Venus und erkannte sofort ihren künstlerischen Wert. Dem Gesandten in Konstantinopel wurde hieron Mitteilung gemacht, und dieser beauftragte seinen Sekretär, den Grafen Marcellus, damit, die Statue sofort für ihn zu kaufen und gleich mitzubringen.

Der Sekretär kam in dem Augenblick vor Milo an, als eine Barke die Venus an Bord eines griechischen Schiffes unter türkischer Flagge bringen wollte, und erfuhr zu seinem Aerger, daß die Milonien das Bildwerk dem Fürsten der Moldau zu schenken beabsichtigten, denn sie zu Danf verbunden waren. Der Graf wollte auf jeden Fall das einzigartige Kunstwerk für Frankreich erwerben und schenkte deshalb nicht vor Probungen zurück; er ließ sogar durch eine Abteilung von 40 Mann des französischen Geschwaders die Einschiffung der Venus verhindern und erzwang, daß sie öffentlich zur Versteigerung kam. Dies bedeutete bei der Armut der Milonien nichts anderes als einen Raub; sie konnten nicht mehr als 1000 Pfaster bieten, und so kam die Statue für den Spottpreis von 1900 Pfaster in französisches Besit. Der Graf ließ sie sofort auf ein Schiff bringen; als dieses den Hafen von Milo verließ, landete gerade der Moldauer, der in aller Eile von Konstantinopel aus hinter dem Grafen hergeteilt war. Er tat alles, um die Venus anzufahren zu bekommen; es schickte ihm aber die Nacht, und anders war bei den Franzosen nichts zu erreichen. Unmittelbar darauf trafen auch Engländer und Holländer ein, die vom Fund gehört hatten; auch sie konnten nichts ausrichten.

Der Gesandte in Konstantinopel, Marquis Rivière, in dessen Namen der Kauf erfolgt war, schenkte die Venus dem König Ludwig XVIII. Dieser belohnte alle reichlich, die sich um den Erwerb — besser gesagt, um die Erpressung — der Statue verdient gemacht hatten, und ließ das Kunstwerk im Louvre unterbringen. Der Moldauer und die Griechen versuchten nochmals die Herausgabe zu erwirken, doch vergeblich; die Türken, die vielleicht etwas hätte ausrichten können, kümmernte sich nicht darum.

Als das Bildnis fortgeführt wurde, war es oberhalb des Gewandes in zwei Teile zerbrochen; der Rausentien war abgehungen, doch konnte er infolge genügender Kenntnis der Form einer „griechischen Nase“ wieder hergestellt werden. Ohrschuppen, Kinn und Unterlippe wiesen ebenfalls Beschädigungen auf; die Brust und der Leib zeigten Spuren von der Hade des Bauern. Alle diese Fehler hat man ausbessern können, nur die Ersetzung der abgedrochnen Arme ist ein bisher trotz aller Forschungen ungelöstes Problem geblieben. Man hat später verschiedentlich durch Grabungen die Arme zu finden versucht; auch König Ludwig I. von Bayern forscherte die Nachforschungen, nachdem sein Sohn Otto in Griechenland gekront worden war; doch alle Bemühungen führten zu nichts.

Ebenso wenig hat man Bestimmtes über den Schöpfer und über die Bedeutung der Statue gefunden. Man hat sie Venus genannt, weil man sie vielleicht dem Praxiteles zuschreiben zu können glaubte, der eine Venusstatue geschaffen haben soll. Diese Vermutung ist aber unwahrscheinlich, weil weder Plinius noch Pausanias, die sonst eingehende Schilderungen der antiken Kunstwerke geben, vom Vorhandensein einer Venus auf Milo etwas berichten.

Die Kuh des Geschworenen.

In Thingtown (U. S. A.) soll die erste Schwurgerichtshofung des Jahres eröffnet werden. Als erste Sache steht die Verhandlung gegen einen Einbrecher an, eine Angelegenheit, die in der ganzen Presse viel Staub aufgewirbelt hat, zumal bei der Verfolgung des Verbrechers ein Tapfermann sein Leben lassen mußte. Der Justizverwalter ist daher wie immer bei solchen Gelegenheiten voll besetzt. Zuerst schreitet man zur Auslosung der Geschworenen. Bei den meisten gibt es eine Schwierigkeit, nur ab und an sucht sich jemand unter mehr oder weniger stichhaltigen Gründen seiner Bürdenpflicht

beinen Willen haben. Was dahin aber reinen Mund zu jedemann, und vor allem auch gegen Ernst Einbrecher?

„Rein Heber, guter Papa!“

Noch lange sah der Baron an jenem Abend in tiefen Gedanken, und ebenfalls noch lange lag Vera noch in ihrem Bett, und beider Sinnen wollten bei derselben Person, bei der jungen, schlanken, ersten Frau, die des Gutsbesizers jüngste Schwester war und die da in dem traulichen, grümmponnenen Gebäude so einsam dahinlebte. Sie sollte ja entscheiden, und Vera fragte sich immer und immer wieder, wieso gerade diese, die doch sonst der Familie ziemlich fernstand, gefragt werden sollte.

Und noch in ihren Träumen sah sie vor sich die zarte, vornehme Gestalt mit den großen, ersten, traurigen Augen. Ihre junge Tante Ernestine, das einsame Fräulein im Flethause.

2. Kapitel.

Am ersten Tage schon, da die Familie des Barons von Gadenberg wieder zu Hause war — unmittelbar nach der Mittagmahzeit —, sagte der Vater:

„Vera, du kannst einmal hinuntergehen in das Flethaus und Tante Ernestine sagen, daß wir gesund wieder angelangt sind.“

Sie errödete unwillkürlich, und es war ihr, als stode ihr Atem. Sie schaute zur Mutter hinüber, und es schien ihr, als müsse diese wissen, was in den harmlosen Worten des Vaters für sie lag.

Aber die Baronin, die auf das einsame Fräulein nicht gut zu sprechen war und auch nicht gern sah, wenn Vera, was sowieso nur selten geschah, zu ihr ging, sagte nur:

„Auf denn das gleich heute sein?“ (Fortsetzung folgt.)

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Maria Pechwagner, Halle a. S.

Der Freiherr hob sein Haupt. Es schnitt Vera in die Seele, wie ernst das sonst stets so lebenslustige Gesicht war.

„Nun gut, ich will in einem dir den Willen tun. Ich werde noch heute nachmittag Herrn Gruber besuchen.“

Mit einem Jubelschrei hing Vera an seinem Halse, aber der Vater schob sie sanft von sich.

„Das sagt noch nicht etwa, daß ich meine Einwilligung gebe, und du versprichst mir, daß du weder zur Mutter, noch zu sonst jemand davon redest, auch nicht einen überflüssigen Brief an den armen Ernst schreibst.“

Die Freiin war am Abend liegen geblieben, weil sie sich bei den Beforgungen des Vormittags Kopfweh geholt hatte, und Vera zitterte dem Augenblick entgegen, der ihren Vater von seinem Besuch zurückbringen würde.

Aber sie mußte sich bis nach dem Abendessen, bei dem der Baron, der noch immer ein sehr ernstes Gesicht machte, gebulde.

Der Hofschauspieler hatte auch ihm von dem großen Talent der Tochter gesprochen und hinzugefügt, daß es eines etwa einjährigen ersten Unterrichts bedürfen würde, den er selbst, allerdings zu einem sehr hohen Honorar, aus Interesse an dem jungen Talente zu übernehmen bereit sei.

Nach dem Essen nahm der Baron Vera wieder in sein Zimmer.

„So, bei Gruber bin ich gewesen, nun sprich du mir mal was vor. Ich möchte doch zum wenigsten das große Talent meiner Tochter auch kennenlernen.“

Zuerst zierte sich Vera und schloß sich viel befangener als bei dem Hofschauspieler, dann aber fand sie ihren Ton und sprach wie am Morgen.

Der Freiherr hatte schweigend zugehört und nun sagte er:

„Rein liebes Kind, jetzt will ich dir ganz offen meine Meinung sagen. Ich bin kein Hofschauspieler, aber gesundes Empfinden habe ich doch. Gewiß, du sprichst sehr verständlich, beionst richtig und legst Gefühl in deine Rede, aber ob du deswegen solch ein himmelführendes Talent bist, das fragt sich noch sehr. Ich glaube, so wie du sprechen viele gebildete Mädchen, die dazu Herz haben und Begeisterungsfähig sind. Nimm mir's nicht übel, aber ich glaube, der gute Herr Hofschauspieler hat mehr Interesse für sein Honorar, als für dein Talent.“

„Pui, Papa, wie kannst du so reden!“

„Laß mich aussprechen. Jetzt denkst du, ich sage das, um dich von deiner Idee abzubringen. Nein, Kind, es ist mein heiliger Ernst. Aber nun zu einem Entschluß. Ich will weder, daß mein Kind sehenden Auges in sein Verderben rennt, noch daß es seinen Vater für einen Tyrannen hält, der ihrem Lebensglück im Wege steht. Wir wollen miteinander einen Vertrag machen. Du versprichst mir, weder der Mutter, noch Ernst von deinen Wünschen vorläufig das Geringste zu sagen, und wir fahren übermorgen, wie wir es vordahen, nach Groß-Gerau. Dann wirst du in das Flethaus gehen und mit Tante Ernestine deine ganze Sache besprechen. Wenn du nach dieser Unterredung noch denselben Wunsch hast, verspreche ich dir, wenigstens nochmal an anderer Stelle dein Talent prüfen zu lassen, und wenn du wirklich so ein Genie bist, so sollst du

beinen Willen haben. Was dahin aber reinen Mund zu jedemann, und vor allem auch gegen Ernst Einbrecher?“

„Rein Heber, guter Papa!“

Noch lange sah der Baron an jenem Abend in tiefen Gedanken, und ebenfalls noch lange lag Vera noch in ihrem Bett, und beider Sinnen wollten bei derselben Person, bei der jungen, schlanken, ersten Frau, die des Gutsbesizers jüngste Schwester war und die da in dem traulichen, grümmponnenen Gebäude so einsam dahinlebte. Sie sollte ja entscheiden, und Vera fragte sich immer und immer wieder, wieso gerade diese, die doch sonst der Familie ziemlich fernstand, gefragt werden sollte.

Und noch in ihren Träumen sah sie vor sich die zarte, vornehme Gestalt mit den großen, ersten, traurigen Augen. Ihre junge Tante Ernestine, das einsame Fräulein im Flethause.

2. Kapitel.

Am ersten Tage schon, da die Familie des Barons von Gadenberg wieder zu Hause war — unmittelbar nach der Mittagmahzeit —, sagte der Vater:

„Vera, du kannst einmal hinuntergehen in das Flethaus und Tante Ernestine sagen, daß wir gesund wieder angelangt sind.“

Sie errödete unwillkürlich, und es war ihr, als stode ihr Atem. Sie schaute zur Mutter hinüber, und es schien ihr, als müsse diese wissen, was in den harmlosen Worten des Vaters für sie lag.

Aber die Baronin, die auf das einsame Fräulein nicht gut zu sprechen war und auch nicht gern sah, wenn Vera, was sowieso nur selten geschah, zu ihr ging, sagte nur:

„Auf denn das gleich heute sein?“ (Fortsetzung folgt.)

schon
den für
Ein
licher
ung.
Edern
bbäu-
önnen
melfes
Mann
s und
schien,
ine so
u dir-
inopel
Ber-
seiner
ischen
u Wü-
er, den
laufen
n, als
unter
er, der
er für
ungen
n des
e ver-
erung
is an-
Blotter
1900
er auf
erlich
stanti-
alles,
n aber
zu er-
d Stol-
nmen
ere, in
s dem
sie die
— der
ert im
n ver-
eblich;
füm-
ab des
ar ab-
der
Ohr-
bigun-
Gade
önnen,
er trotz
en hat
finden
Nach-
getönt
er und
Benus
n soll.
er Mi-
en der
Benus
richts-
die
enheit,
mual
in Ver-
immer
man
über es
illicht
111
101
esen
in
oben
des
dem
hü-
mer
der
arte,
igen
allein
von
y der
Efen-
ieder
e ihr
r, da
nicht
Bera,
nur:
gl.)

zu erziehen. Da wird John Tyson aufgerufen. Er drängt sich durch die Umstehenden bis nach vorn, leidet, wie das Gesetz es verlangt, seinen Eid und erklärt dann, durch „höhere Gewalt“ verhindert zu sein, sein Amt als Geschworener auszuüben. „Euer Gnaden“, erklärt er dem Richter, „ich wohne in Hiltown, wo ich eine ausgezeichnete Kuh im Stalle habe, eine Perle von einer Milchkuh. Diese Kuh hat nun eine ganz besondere Eigenart: sie läßt sich unter keinen Umständen von irgend jemand anders als von mir persönlich melken. Nicht daß ich gerade ein besonders geschickter Melker wäre; ich verstehe das nicht besser als jeder andere; aber die Kuh läßt niemand sonst an sich heran kommen. Nun wird man mir nicht verdenken, daß ich nicht gern der vielen schönen Milch verlustig gehe. Das Geschworenenamt kann doch jeder andere ebensogut wie ich versehen. Sie machen sich ja keine Vorstellung, Euer Gnaden, welche Schereereien ich schon mit dieser Kuh gehabt habe! Ihre wegen habe ich der Hochzeit meines ältesten Jungen nicht bewohnen können, der sich ausgerechnet eine Frau aus der Nähe von Boston genommen hat und nicht zu bewegen war, eben mit Rücksicht auf die Kuh ein Weib aus der Nachbarschaft zu wählen, Euer Gnaden werden einsehen, daß es unter diesen Umständen einmal ohne mich gehen muß.“ — „Mein lieber Herr Tyson“, entgegnete der Richter, „ich sehe ein, daß Sie sich in einer Notlage befinden, kann Ihnen aber nicht helfen. Sie sind ausgelost und müssen daher Ihr Amt als Geschworener ausüben. Bezüglich der Kuh will ich aber sehen, was sich machen läßt.“ — Diese fuchsende nimmt Tyson seinen Platz auf der Geschworenenbank ein. Die ganze Verhandlung, der Einbruch, die gewöhnlichen Revolvergeschüsse, die Gutachten der gelehrten Sachverständigen, die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Verteidigern und Staatsanwalt, alles das interessiert ihn nicht im geringsten. Plötzlich brüht er da. Letzten Endes wird der unglückliche Angeklagte die Folgen seines Joens zu tragen haben. Die Sitzung dauert an; endlich gibt es eine Pause, und die erschauerten Geschworenen werden gebeten, in einem vor dem Gerichtsgebäude haltenden Klubhaus Platz zu nehmen. Untertwegs erfahren sie, daß sich, wie inzwischen auf Veranlassung des Richters festgestellt wurde, die Tysonsche Kuh in der Tat von niemand melken lassen will. Infolgedessen müssen sich, solange die Sitzungen dauern, die Geschworenen jeden Morgen und Abend nach Hiltown begeben, um dem Melken der betrauten Kuh beizuwohnen. Auf umgekehrten Milchweibern sitzend, sehen sie täglich zweimal zu, wie Tyson, der nach amerikanischem Recht während der Sitzungsdauer von seinen Mitgeschworenen nicht getrennt werden darf, seine Kuh melkt. Ubrigens soll man mit diesem Ausweg des Augen Richters gar nicht so unzufrieden gewesen sein. Die Geschworenen empfinden die „Sitzungen“ im Klubhaus als eine angenehme Abwechslung nach den langweiligen Verhandlungen im Gerichtssaal.

Vermischtes

Der dritte Grad, die Gummischlange und der elektrische Teppich. In der großen amerikanischen Zeitschrift „Harper's Magazine“ erzählt Oswald Garrison, wie man in dem ach so menschenfreundlichen und geistreichen Amerika Beschuldigte überführt. Wenn jemand eines Verbrechens verdächtig ist, aber nicht gestehen will, wendet man gegen ihn den „dritten Grad“ an. Wehe dem, dem solches geschieht! Der „dritte Grad“ beginnt mit der sogenannten „Gummischlange“, gegen die ein Totschläger und ein Polizeiknäppel harmlose Kinderspielzeuge sind. Es ist mehr als einmal vorgekommen, daß Verdächtige mit der „Gummischlange“, die keine Spuren hinterläßt, derart mißhandelt wurden, daß sie zu einem Geständnis gar nicht mehr kamen, weil sie ins Jenseits hinübergeprügelt wurden. Noch schöner beinahe als die „Gummischlange“ ist der elektrische Teppich. Still und harmlos liegt ein bunter Teppich in einer Gefängniszelle. Will nun ein Häftling nicht gestehen, so schaltet man den Teppich in die elektrische Leitung ein. Der Häftling wird dann gezwungen über den Teppich zu gehen. Wilde Sprünge macht er, und da er sich vor Schmerzen und Qualen keinen Rat weiß, gesteht er alles, was man von ihm verlangt, und manchmal sogar noch ein bißchen mehr. Diese besondere Art des „dritten Grades“ wird, so schreibt Garrison, von gewiegten Polizeimännern besonders empfohlen, da sie nicht tödlich wirkt, keine nachteiligen Wirkungen hat und keine Reue zurückläßt. Es ist also, wie es scheint, Humanität in diesem Verfahren — allerdings nur amerikanische!

Ist Schlagfahne lebensunverwundlich? Während des großen Krieges sagten sie eines schönen Tages plötzlich: „Nein!“ und darum wurde ebenso plötzlich die Herstellung von Schlagfahnen bei Strafe verboten. Es gab ja, wie für alles andere in der Welt, „Erfo“, aber man konnte

daran elend zugrundegehen und ließ es lieber bleiben. Jetzt aber haben wir schon seit langem wieder die „echte“ Schlagfahne, und es ergötzen sich daran auch diejenigen Damen, welche die schlaftäntel behalten wollen, obwohl Schlagfahne, einem Gerichte zufolge, die machen soll. Nun ist aber mit einemmal ein neuer erfahrener Schlagfahnenkonflikt ausgebrochen, und es sind bereits mehrere Gerichte stark dabei, ihn zu verwirren. Die Frage lautet kurz und bündig: „Darf der deutsche Geschäftsmann am Sonntag Fahne schlagen?“ Es gibt bekanntlich eine Sonntagsruhe und ein Verbot der Sonntagsarbeit. Es gibt aber andererseits auch am Sonntag Schillerloden und Baisers und Windbeutel, die für die Stadt sind, wenn die Schlagfahne fehlt. In Karlsruhe haben sie nun aber entschieden, daß Schlagfahnenbereiung nicht zu den Notstandsarbeiten gehöre, und daß demzufolge Schillers gedachte Loden am Sonntag ohne frische Schlagfahne verkauft werden müßten. Die sonntäglichen Schillerloden kann man ja vorher kaufen, aber daß man Schlagfahne anders als frisch genießen kann — so was kann sich nur ein weltfremder Richter ausdenken. Andere Richter haben in dieser ersten Angelegenheit glücklicherweise anders entschieden, und in Bayern z. B. darf man auch am Sonntag sich an Schlagfahne den Magen verderben, weshalb die Mannheimerinnen allsonntäglich in Scharen nach dem nahen bayerischen Ludwigshafen hinüberwandern, um dort mit geistiger Ruhe am Sonntag ohne frische Schlagfahne gericht ein Schnuppchen zu schlagen. Jetzt soll diese tragikomische Schlagfahnenbereiung gar noch vor den Reichstagen kommen, da man die sonntägliche Schlagfahnenbereiung reichsgesetzlich regeln will. Wenn die Sache zur Debatte stehen wird, werden die weiblichen Abgeordneten des Reichstages ihren großen Redetag haben!

Tanzklub „Falsch verbunden“. In der englischen Stadt Hull werden die Telephonabnehmer so gut wie in jeder andern Stadt der Welt meist falsch verbunden, aber man läßt das die Telephonistinnen nicht entgelten und hat sich mit ihnen auf einen Tanzklub geeinigt, in dem die falschen Verbindungen nicht selten zu richtigen werden. Die Tanzklubber stammt aus den Hirnen der Telephonisten selbst und der Klubname „Falsch verbunden“ gleichfalls. Ein paar mit gesundem Humor begabte Damen kamen eines Tages auf den Gedanken, sich aus dem Telephonbuch Tanzpartner herauszufuchen. Man versuchte Einladungen und die Herren, die sich im Laufe des Jahres am häufigsten über die Lotteriewirtschaft auf dem Telephonamt und über die falschen Verbindungen beschwert hatten, bekamen extrafrühe — oben am Kopf land: „Tanz mit Mädchen, die dauernd die Verbindung unterbrechen.“ Die Abnehmerinnen kamen in ansehnlicher Zahl und die Verbindungen wurden an diesem Abend nicht unterbrochen. Hin und wieder nur fragte eine der Telephonistinnen, wenn ihr Partner plötzlich verstummte, gewohnheitsmäßig: „Sprechen Sie noch?“ Die Postverwaltung ist mit dieser Verbindung der Dinge außerordentlich zufrieden: sie hofft, daß alle Telephonbeisitzer jetzt aufhören werden und daß außerdem fortan mehr telephoniert werden wird als bisher, was wieder dem Postfiskus zugute käme. Wie war's, Herr Schäpel?

Lebendig oder tot — die Bahnsteigtarte muß bezahlt werden! Unsere Behörden gehen in allen Lebens- und Sterbenslagen sachlich und kaufmännisch zu Werke — das kann auch der stärkste Mann nicht gut bestreiten. Da ist zum Beispiel vor kurzem eine Geschichte passiert, die jedem historischen Anekdotenschah zur höchsten Zierde gereichen würde. Ein Händler kommt quälend in Dresden auf den Bahnsteig, um nach Neustadt zu fahren. Er kommt aber nicht mehr dazu, denn es trifft ihn gerade in dem Augenblick, wo er den Zug besteigen will, der Schlag, und er ist rettungslos tot. Kulant, wie sie ist, zahlt kurz darauf die Bahnverwaltung der trauernden Witwe auf ihren Antrag den Betrag für die unbenutzte Fahrkarte zurück — aber unter Abzug von 10 Pfennigen, die sie für versalben erklärt, weil der Leiche noch lebendig war, als er die Perronsperrle passierte, und weil man eine solche Sperre nicht ohne Bahnsteigtarte passieren darf. Das ist die Geschichte, die bestimmt keiner glauben wird, von der aber Gewährsteuere behaupten, daß sie buchstäblich wahr sei. Da tu' noch einer was!

Bezahlt nach dem Tode! Wenn man auf dieser Welt bloß nicht alles hat und möglichst sofort zu bezahlen braucht, würde man sich die schönsten Sachen anschaffen können. Auf Kredit kaufen mag ja auch ganz gut sein, aber wenn dann der Gerichtsvollzieher kommt, ist es mit der Freude vorbei. Von diesen verurteilten Erwägungen ausgehend, hat eine englische Verrentkonfessionsfirma beschlossen, ihren Kunden die Schuldbeträge für Anzüge, Paletots usw. bis nach dem Tode zu funden. Der Kunde braucht sich persönlich nicht die geringste Sorge um die Bezahlung zu machen, sondern kann rubia alles den Erben und der

Erbschaftsmasse überlassen. Man geht hin, bestückt sich einen fabelhaften Anzug und gibt dem Schneider nur die ehrenwörtliche Versicherung, daß man ihn im Testament bedenken oder mindestens an ihn denken werde. In der ehrenwörtlichen Versicherung ist nur zu sagen, daß die Firma die Schuldsomme aus dem Nachlaß des Schuldners sich einzuleihen könne. Es ist ein etwas langfristiger Zahlungsmodus, und es ist noch nicht ganz heraus, ob ein Ehrenwort über das Grab hinaus frisch bleibt, aber die Engländer sind begeistert. Die Konkurrenz der neuerungsfähigen Konfektionsfirma behauptet allerdings, daß das alles gemeiner Schwindel sei und daß es sich nur um einen neuen Trick der Kundenwerbung, einen Trick mit einem Hintertürchen, handle. Wird wahrhaftig auch so sein! Aber wenn man wirklich seine Schulden erst vom Jenseits aus zu bezahlen braucht — das wäre das Ideal!

Wie alt werden Pelze? Pelze sind genau so den Launen der Mode unterworfen wie alle andern Kleidungsstücke. Die Männer, die eine Frau in Pelz zu hüllen haben, wissen ein Lied davon zu singen und müssen öfter, als ihnen lieb sein mag, sich für neue Pelze interessieren. Im allgemeinen aber gehört der Pelz zu den Gegenständen, die viele Jahre lang ihre Dienste leisten müssen, und jedem, der in der Lage ist, sich einen Pelz zuzulegen, wird von dem Verkäufer die Versicherung gegeben, daß der Wert dieses „Stüdes“ von Jahr zu Jahr steige und daß der Pelzkauf eine geradezu glänzende Kapitalanlage bedeute. Läßt man jede Abtreibung beiseite, so kann man zu geben, daß es wirklich Pelze gibt, die sich durch Generationen vererben: in Großvaters Opa Pelz macht oft noch der Enkelsohn gute Figur. Die Lebensdauer eines Pelzes hängt in erster Linie von der Pelzart ab. In Philadelphia hat man jetzt durch genaue Untersuchungen feststellen gesucht, wie alt ein gut behandelter Pelz werden kann. Die Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß die dauerhaftesten Pelze vom Vielfaß und vom Fischotter geliefert werden. Diesen beiden wurde die Rekordziffer 100 Jahre zugeteilt und an diesem Maßstab wurde dann die Lebensdauer der übrigen Pelzarten gemessen. Es ergab sich folgendes: Fischotter und Vielfaß 100 Jahre, Hiber 90, Nerz, Marber, Stunks 70 Jahre, Moschusratte 45, Fuchs 40, Opossum 35, Hermelin 25, Biege und Chinilla 15, Hasen- und Kaninchenfell 0,5. Daß das Kaninchenfell so schlecht abscheidet, ist bedauerlich, da bekanntlich fast 90 Prozent aller Pelzarten bei genauerer Prüfung sich auch nur als Kaninchen erweisen . . .

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294)

Sonnabend, 14. Jan. 18.30: Konzert. Dir.: G. Haupt.
• 18.30: Volkshalle. • 18.45: B. Großmann: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. • 19. Reinsingen über: Wiener-Belgia: Freisprechübung der beiden Tugenden. • 19.30: Prof. Wollf: Der naturwissenschaftliche Roman. • 20.15: Ringende Reinen. Mit: Die Stoff-Weimar (Zeit.), Uebungsstunde. — Goethe: Wer nie kein Brot mit Tränen aß. Jüdische-Monolog mit Vortitel. — Schubert: Der ewige Jude. Sals, Hieb, Kapitel 1. — Zingelmann. — Höderlin: Inverton an Sellamun (2. Brief). — Goethe: Werther, Brief vom 18. August. — Alphons: Rachtlied (Zarathustra). — Schiller: Schluß. — Alphonse: Die Frühjahrsfeier. — Schluß. • 22: Sport. • 22.15: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Dresden, Wollf.

Sonnabend, 14. Januar.
12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. • 15.30: Die Sportschau des Monats (Dr. Hans Hoffmann). • 16.00: Oberstudienrat Dr. Bruno Borchardt: Kladderfuß über die Wonaie. • 16.30: Klänge, ein vielgenannter Unbekannter. • 17.00 bis 19.00: Mag Roth mit seinem Wintergartenorchster. • Werbenaachrichten. • 19.05: Hans Hirschstein: Die Koffische des Altkol (Die Baumwolle). • 19.30: Prof. Tarachand Koss, Labore: Die Subgermanen (Die indogermanische Familie). • 19.55: Leop. Schwarzhild: Der Kampf um den Nil. • 20.30: „Sturm über dem Paszif.“ Ein Hörspiel von Oskar Röhrling. Regie: Alfred Braun. • 22.30: Functanzstunde. — Anschließend: Tanzmusik.

Deutsche Welle 1250.
11.50—12.50: Kunst. Darbietungen für die Schule. Tanzmusik im Barockstil. • 14.30—15.00: Kinderstunde. Vorkelnde. • 15.00—15.30 und 16.00—16.30: Gibt es eine autonome Pädagogik? • 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. • 16.30—17.00: Ein Jahr deutscher Beamtenlauf. • 17.00 bis 18.00: Nachmittagskonzert Hamburg. • 18.00—18.30: Walter Scheffler, ein schpreußischer Arbeiterdichter. • 18.30—18.55: Französisch für Fortgeschrittene. • 18.55—19.20: Der vorsozialistische „Kauf“. • 19.20—19.45: Die vorsozialistische Zeit. • 22.00—22.15: Wiener Abend mit Recitations- und Gefangeneinlagen. Regit.: Dr. Rudolf Hrabl. „Gel die Kaiserlichen“. Lustige Erinnerungen an die Wiener Sanktionen. Mitwirk.: Annie Welken-Rominsky (Sopran), Karl König (Tenor), das Rundfunkorchester. Anschließend: Pressenaachrichten. • 22.30: Functanzstunde. Anschließend: Tanzmusik.

DIE
SCHAUSPIELERIN
ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN
Copyright by Martha Fuchswanger, Halle a. d. S.

Bera überhörte den Einturf und sah mit leuchtenden Augen zum Vater hinüber, der ihren Blick ernst und gültig, aber fast traurig erwiderte.

Wie sie dann mit dem großen Strohhut, den sie hier auf dem Bande zu tragen pflegte, auf den braunen Boden die Treppe herabkam, stand der Vater in der Tür und winkte sie herein.

„Da, gib der Tante diese Karte. Sie ist offen und du kannst ruhig lesen, was ich geschrieben habe.“

Sie fiel dem Freiherrn um den Hals und umschlang ihn mit ihren Armen.

Erst lächelte er sie auf die Stirn.

„Wäge der Himmel alles zum Guten wenden.“

Nun schritt sie langsam die Parkwege hinunter. Aber wie sie aus dem Bereiche des Hauses kam und der junge Frühlingswald sie aufgenommen, konnte sie der Versuchung nicht widerstehen und las, was der Vater geschrieben.

Es waren nur wenige Zeilen:

„Liebe Schwester!
Wir sind soeben heimgekehrt, und ich hoffe, morgen zu Dir kommen zu können. Heute sende ich Dir Bera. Ich bitte Dich, höre sie an. Sie hat ein wichtiges Anliegen auf ihrem jungen Herzen, und ich denke, niemand

wird ihr besser raten können als Du. Darum habe ich ihr auch gesagt, daß ich die Entscheidung in Deine Hand lege. Laß Dich durch nichts beeinflussen. Ich will ja doch nur das Glück meines Kindes und verhebe von alledem wenig. Aber Du wirst das Rechte finden, und ich vertraue Dir ganz. Dein Bruder Georg.“

Immer stiller erschien Bera das Ganze.

Sie kannte die Tante fast gar nicht, die mit ihren sechsunddreißig Jahren ihrem neunzehnjährigen Nichten noch so gar nicht tantenhaft vorkam, und die in ihrem Ernst und dem eigentümlichen, nicht näher zu bestimmenden Etwas, das sie umgab, ihr immer vorgekommen war, als sei sie aus einer ganz anderen Welt.

Und doch lebte sie nun schon fast ein ganzes Jahr dort in dem kleinen Häuschen, das einst eine alte Großtante, an die sie sich aus ihrer frühesten Kindheit noch schwach erinnerte, bewohnt hatte und das dann lange Jahre in stiller Vergessenheit leer stand.

Sie wachte es noch wie heute, wie im vorigen Früh Sommer der Vater ein paar Wochen allein verreist war und dann plötzlich telegraphierte, man möge das kleine Gebäude, das als eine Art Ausgäbe für vereinsamte Familienangehörige gedacht war, lassen und instandsetzen. Dann war er gekommen und hinter ihm war eine blasse, schmale, junge Frau aus dem Wagen gestiegen, die von der Mutter mit wenig mehr als einem zeremoniellen Gruß bewillkommenet wurde.

Sie hatte auch gar nicht das Schloß betreten, sondern der Vater geleitete sie gleich in das abgelegene Häuschen. Aber Bera hatte gesehen, wie es der Gärtner in des Freiherrn Auftrag mit blühenden Blumen geschmückt hatte.

Am nächsten Tage sah sie dann auf einer Bank und las, als der Vater vorbeikom, der sprach: „Komm' mit, Bera.“

Er war bewegt und sprach nichts, bis sie vor dem kleinen Bau standen.

„Nun sah es altertümlich aus und doch noch ein wenig nach Moder. Bera war nie darin gewesen, denn als die Großtante starb, war sie erst vier Jahre alt, und seitdem blieben die Fensterläden verriegelt und die Tür verschlossen. Im Gegenteil, sie hatte immer eine Art sarkastischer Schen davor gehabt, als sei es da draußen nicht recht gehener.“

Und nun kam ihnen die bleiche Dame entgegen und ihr Vater sagte:

„Hier, liebe Ernestine, bringe ich dir meine Einzige. Das, liebe Bera, ist deine Tante Ernestine. Habe sie lieb, mein Kind, denn sie ist sehr unglücklich gewesen und soll nun erst wieder lernen, sich des Lebens zu freuen.“

Da war die Dame in dem einfachen, schwarzen Kleid, das trotz seiner Schlichtheit ihr ein so zierliches Aussehen gab, dem Vater um den Hals gefallen und hatte leise gewinkt, und der Freiherr ließ sie schmeicheln und streichelte leise ihre Wangen.

Dann aber hatte sie am Abend die Mutter zu sich gerufen und ihr gesagt:

„Bera, warst du heute mit Papa bei Tante Ernestine?“

„Ja, Mama.“

„Ich bitte dich, gebe nicht zu oft hinüber, und halte dich möglichst fern. Du brauchst das dem Papa nicht zu sagen, denn sie ist keine Schwester, und er hat großes Mitleid mit ihrem, wohl nicht unverschuldeten Unglück. Aber sie ist kein Umgang für dich und hat in anderen Kreisen gelebt, als daß ein Verkehr mit ihr dir von Vorteil sein könnte. Mag sie in Frieden dort leben, aber du, halte dich zu mir.“

(Fortsetzung folgt)

Die Art.

Grotteske von Alfred Semrau.

Als Frank Hellberg sich eines Abends durch drei Zeitungspalten hindurchgegräht hatte, stützte er bei der vierten so plötzlich, daß seine Frau ihn neugierig ansah: „Was gibt es denn?“ Doch Frank starrte, ohne sie zu hören, vor sich hin. Robert H. Bing heute gekommen! Wenn solch ein Mann von „bräuen“ kam, ging's immer um Millionen Dollars und Pläne, gigantisch wie die Geldmacht, die hinter ihm stand. Ein Spektakel mit 20 Stöck, ein Kino für 15 000 Menschen, ein Theater mit drei Schiffen wie eine Riesensatellit, wo drei Vorstellungen zugleich stattfinden sollten. Bing, der 30 Jahre in Stahl, Kohle, Öl gearbeitet hatte, brach jetzt in das Reich der Kunst ein, und wenn er mit seinen Dollarheeren heranzog, war der Sieg gewiß. Warum sollte er, Hellberg, bei dieser Schlacht nicht auch ein Stück Beute erobern? Hatte er nicht ein Dutzend Manuskripte liegen? Dramen, Komödien, alles Reuland! Frank, von der großen Nachricht wie gebannt, sprang endlich auf, ließ hin und her: „Wie an diesen Mann herankommen? Ich muß mir mal was überlegen, Bissi!“ — Damit war er auch schon fort.

Der Abendwind trieb ihn rasch aus seiner stillen Straße in eine breite Lichtbahn mit strahlenden Schaufenstern, Menschengedränge und Wogendärm. Wöglich weitete sich vor ihm ein Platz, auf dem große elektrische Bildröhren über eine gelbe Fassade „Grand-Hotel“ malten. Dort, im ersten Stöck, wohnte irgendwo Bing. Während Hellberg über den Platz geschoben wurde, zerlos ihm Bing, den er so lange fast fürpöchtig vor sich gesehen, zu einem Schatten, und auf einmal wurde ihm klar, wie wenig er eigentlich von ihm wußte. Bald sah er in einem Kaffee bei einem Bad Zeitungen, die alle von dem „Dollarkönig“ erzählten. Da hieß es bunt durcheinander: Harmonische Ehe mit Ellen Sanderson, Tochter des Bierkönigs von Chicago! Haus in der Park Avenue, von dem berühmten Babes erbaut, ein erlebtes Museum der Kunst! Keine direkten Erben! Das Riesenerbzögen fiel einmal an Raffen und Nichten! Bing zahlt 8 Millionen Steuern! Kein Glück aber vollkommen: der große Mann litt dauernd an der Leber. Alle Kapazitäten waren schon konsultiert. Ohne Erfolg. Immer war Bing auf der Suche nach neuen Mitteln. — Frank trat mechanisch seinen Kaffee und versank in tiefe Gedanken, plötzlich rief er: „Ober! Briefpapier und Tinte!“

„Was gibt's heute, Gött?“ fragte Bing grämlich seinen Sekretär, als der andern Tages mit der Post kam. „Waden Sie's kurz. Ich hatte eine schlechte Nacht.“ Perstreut hielt er die Hand leise auf der rechten Bauchwand, hinter der sein Martyrium ihn durch Druck und Schmerz an seine enge Verbindung mit der niedersten Menschlichkeit erinnerte. „Schon gut. Nichts Wichtiges.“ Er hob verabschiedend die Hand. Aber Gött hielt ihm noch einen Brief hin: „Hier, privat für Sie! Ein Mittel für die Leber!“ Bing roch ab: „Alles unsonst!“ Doch nahm er das Blatt und murmelte beim Lesen: „Kein professioneller Arzt! Die hab' ich auch satt. Mittel selbst probiert. Gm! Wenn überhaupt noch Hoffnung, hilft's bestimmt. Das sagen alle. Nun, Schaden kann mir nichts mehr. Lassen Sie den Mann um fünf kommen.“

„Wast hast du nur?“ So wie du auf der Treppe einen Schritt hörst, fliegst du heraus“, sagte Bissi löffelgütelnd. „Erwartest du denn was?“ Frank nickte: „Ja, aber frag mich nicht. Später sollst du's hören.“ Dann studierte er in zwei Wägern des Konversationslexikons weiter. Endlich schritt die Klingel. Eine Depesche! Nur eine Zeile! Sie tanzte vor Frank's Augen. Triumphierend steckte er das Blatt zu sich, ging zu Bissi, die gerade das magere Mittagmahl zubereitete, und sagte bewegt: „Weißt du, was die Leber ist?“ Als sie lachte: „Für uns ein seltenes Sonntagsgericht!“ hob er ernst und lehrhaft den Finger: „Die Leber ist die größte Drüse des Körpers und von höchster Wichtigkeit, weil sie in naher Beziehung zu fast allen chemischen Prozessen des Organismus steht. Da staunst du, was?“

Um fünf stand er im Grand-Hotel. Ein Empfangsherr, ganz wie ein hoher Diplomat, betrachtete verwundert und verablassend den dürstig gekleideten Ankömmling, doch als Frank lächelnd erklärte, daß ihn Bing erwartete, eilte der tadellose Gehrod besänftigt zu Gött. Bald stand Frank, nach der großen Spannung der letzten Stunden, ganz ruhig vor Bing, der ihn kalt musterte und, nicht gewillt, sich ohne weiteres einem Unbekannten anzuliefern, seine Fragen stellte, die sächlich kurz beantwortet wurden. Frank's Mittel, eine Mischung verschiedener Tees, altes Familiengeheimnis, war dreimal täglich zu nehmen, und in dieser Zeit mußte sich Bing frei von Geschäften halten und in feiner Bewegung sein. Frank nahm ein Blatt und zeichnete mit Bings Goldstift die Leber und ihre Umgebung, erläuterte alles so klar, daß der große Mann mühelos folgen konnte, und deutete auf Bings rechte Bauchwand: „Da sitzt es. Leberanschoppung!“ — Bewegung fehlt ihm, nur das! dachte Frank.

Bing empfahlte ein der kleinen Teeportionen, Portionen für eine Tasse, die Frank vor ihm legte. Ein süßherber, angenehmer Duft stieg auf. „Beginnen Sie gleich heute. Wann stehen Sie früh auf? Um halb Acht? Ich bin dann hier, um mit Ihnen die Bewegungen zu üben.“ Ehe Bing antworten konnte, war Frank schon fort.

Der große Mann schlief besser und nickte Frank freundlich zu, als er morgens kam. Erst ging's durch die vier Zimmer Bings gemächlich hin und her, dann folgten leichte gymnastische Übungen, zum Schluß wieder das Auf und Ab. Bing, der zwanzig Jahre im Klubessel und Auto verbracht hatte, spürte eine angenehme Mattigkeit und zeigte leises Rot auf seinem lebergelben Gesicht. Während dieser Stunde erfuhr er, daß sein junger Helfer allerlei schrieb. Brotarbeit! Bing nickte. Er hatte auch mal in einem kleinen Lebergeschäft gestraft. Aber Frank schrieb noch anderes, und darin gab er Kraft, Geist, Herz hin. Doch damit hatte er kein Glück. Ein halbes Dutzend seiner Stücke war im Staub der Theaterarchive versunken.

Nach einigen Tagen klabelte Gött an Ellen Bing: „Neue Art begonnen. Besserung scheint anhaltend.“ Der große Mann ging freier, leichter, und das Blut rann frischer, rascher durch seinen sechzigjährigen Leib. „Der junge Mensch hat mir nichts vorgemacht!“ sagte er befriedigt zu Gött. Frank teilte die Maßregeln Bings und sorgte streng dafür, daß genau nach seiner Borschrift nur milde, reizlose Speisen auf den Tisch kamen. Der Empfangsherr begrüßte ihn wie

einen Minister, der zur Denkmalweihe kommt. Die verwirrenden Kellner, die ihn erst durch ihre Hobeit außer Fassung zu bringen versucht hatten, bedienten ihn wie Bing selbst.

Währenddessen tauschte es im Blätterwald der Zeitungen immer lauter. Was tat dieser kleine, unbekannte Dichterling immer bei dem großen Mann? Wie kam er dazu, mit Robert H. Bing zu speisen. Reporter belagerten die Halle des Grand-Hotels. Doch Gött schwieg, der Empfangsherr stand selbst vor einem Käsel, und Frank lächelte nur viellosend. Als der erste Artikel erschien, fragte Bissi verbüßst und zaghaft zweifelnd: „Weißt du das etwa?“ Frank nickte: „Ist das nicht deutlich genug? ... Der junge Schriftsteller, der noch mit keiner größeren Arbeit hervortrat?“ — „Ja, aber...“ sagte sie endlich und zog ihn an den Ohren, „ja... aber.“ Und nach einem Strom von Vorwürfen, den er widerstandslos über sich ergehen ließ, mußte er erzählen. Aber von der Kur sagte er kein Wort. Bissi's Augen wurden immer größer. Ein Mil—t—millioner... und Frank bei ihm! „Ich begreife aber immer noch nicht, wie du zu ihm gekommen bist!“ warf sie löffelgütelnd ein. — „Das erzähle ich dir auch noch mal. Später! Siehst du, Bissi, darauf kommt's an!“ Er tippte auf seine Stirn. „Eine Droppfentechnung von sieben Mark! Das ist alles!“ Er lachte. „Und Bing kann jetzt schon fast laufen!“

Dann trame er in seinem Schreibtisch. Nachmittags spielte er dem großen Mann seine Komödie „Sans Trommel“ vor. Sie wurde mit aller Wacht gerührt und führte eine in Zivilisation verlorne Welt wieder zur Natur zurück. Bing lachte herzlich über dies Wetterleuchten von Geist und Witz und sagte: „Das nehme ich für mein Theater mit!“ Am Tag der Abreise des großen Mannes holte Frank einen dicken Wägel und schlug ihn vor Bissi auf. „Hier!“ sein Finger glitt über eine Zeile, „ist der Quell unseres Glückes!“ Bissi sah verdutzt: „Die Leber...?“ Frank nickte: „Und hier“, er breitete jährlich einen Schied vor sie hin, „tauscht der Quell vernünftig vor unsrerer enjaiden Ohr!“

Die Rettung.

Skizze von Helene Klepfer-Wien.

Feiertagabend war vorüber. Die anderen Arbeiter hatten das Gerüst längst verlassen. Er lauerte auf seinem Posten in der Höhe des dritten Stöck. Nur ein paar Schritte hatte er, um zu der Leiter zu gelangen. Aber er konnte nicht. Die lang verheulte Angst war um Durchbruch gekommen. Er war nicht schwindlig: Wenn seine Kette den Wörtel an die Mauer warf, daß er gegen die Fenster klopfte, schlug ihm das Herz gegen die Rippen. Das eine wußte er: dieser Mann war der letzte, an dem er arbeitete. Er wollte sich auf's Band verdingen, härtesten Dienst verrichten, nur nicht mehr auf Leitern und schwanen Gerüsten.

Die Kameraden hänselten: „Ein Marroje und leekant!“ Ahnten sie, was er uneingestanden litt? Gerade bei dieser Baufrma, die so unheimlich rasche Arbeit forderte. Das Gerüst war nicht sicher, das wußte er trotz aller Sachverständigenzuthaten. Wer nicht die Geschmeidigkeit einer Kage bejaß, befand sich stets in Gefahr. Er hatte im Schlingengraben gelegen, Granaten waren vor ihm geplagt, nie aber hatte er ein so würgendes Angstgefühl gehabt wie jetzt im Dachhöhe auf dem leise zitternden Brett... Ein Schwung, ein rasches Japaden beider Hände, und er war auf der Leiter. Aber eben das gelang ihm nicht. Kalter Schweiß überrieselte ihn.

Die flammende Hände vor das Gesicht gepreßt, wartete er. Woran? Auf das Abenddunkel, das den Abstieg noch gefährlicher machte, auf ein Uledernachten, das die Glieder erstarrten ließ und ihn morgen dem Spott der Genossen aussetzte? Sollte er rasen schreien? Vielleicht hörte ihn ein Schupmann unten auf der Straße und rief die Feuerwehr mit dem Sprungsch. Freiheit, elende Freiheit? Nein, nur Nerven, springelge Nerven und die Gewissheit, daß das Gerüst nachlässig aufgestellt war. Zum Teufel, wenn er abstürzte, dann war wenigstens diese tägliche Putsch vorüber, und die Bau-gesellschaft würde seiner Mutter schon eine Entschädigungsumme zahlen. So wie er nur die kleinste Bewegung machte, ließ ein Juttern durch die Platte. Sie war moich. Drei Stöckwerke unter ihm brannten bereits die Laternen. Sah ihn denn niemand?

Er zuckte auf. In Armesweite wurde an das Fenster geklopft. Ein helles Gesichtchen leuchtete hinter behängten Scheiben, diee Handchen patfischen veranugt. Es war der kleine Willi der Riesepariet im dritten Stöck, der den Mauer-anbau mit köhlendem Krähen begrüßte. Erst gestern hatte er: „Mann! Mann!“ gerufen, während die Kinderpfegeerin ihn sorglich schickte. Das Kind mit dem weichen Antlitz und dem seidigen Haar. Die Mauerer hatten ihm zugewinkt, und die hüßliche Pflegerin hatte gelacht, daß ihre Zähne blühten. Ihm schloß der Gedanke durch den Kopf, daß sie, wenn er sich ihr verständlich machen konnte, das Fenster öffnen würde. Dann brauchte er bloß den Arm um das Fensterkreuz zu schlingen, konnte einsteigen und durch die Wohnung das Haus verlassen, brauchte nicht Sprosse für Sprosse die Leiter hinauf zu steigen. Aber er sah sie nicht, der Kleine war allein.

Da — tauschte er sich? Das Kind kletterte auf das Fensterbrett, drehte behende den Riegel auf und öffnete. Mutterseelenallein stand plötzlich der Dreijährige zwischen dem Gerüst und dem gähnenden Straßenschlund! Wo blieb die Wäterein, die pflichtvergeßene? Was soll er tun? Die leiseste Wehäre konnte das Kind erschrecken, der Sturz war gewiß. Herankriechen trotz der Gefahr? Hilf Himmel, hier bebte der Mann, und dort stand ahnungslos das Kind. Es breitete die Hände aus und winkte den weißen Tauben zu, die mit schwerem Flügelschlag gegen den roten Abendhimmel flatterten. Es neigte sich vor — allein noch während das Mädchen nach den Tauben langte und den dunklen, mit Kall besprühten Mann nicht wahrte, hatte der sich von dem schaukelnden Brett auf das Sims geschwungen. Seine Hände krollten sich in das Röckchen des Kleinen, rissen ihn nach rückwärts. Beide hängten über das Fensterbrett ins Zimmer hinein.

Erschrockenes Aufweichen des Kindes, röchelndes Stöhnen des Arbeiters, dumpfes Gepolter: Das Gerüst gab nach. Brett schlug auf Brett, der Tragballen knirschte, die Leiter bog sich. Wärm auf der Straße. Im dunklen Türabmen lehnte wie hingewebt eine Frau im weißen Kleid. „Einbrecher!“ gellte sie. Das Zimmer war in eine Wolke rieselnden Kalkstaubs

gehüllt. Er reichte ihr das unverkehrte Kind. Sie sah ihn mit entsetzten Augen an und begriff nicht. An ihr vorüber schritt er zur Tür, gelangte ungehindert ins Vorzimmer, taumelte die Treppe hinauf. Auf dem Gehsteig brach er zusammen...

Ein Orkan im Jahre 1800.

Von Hermann W. Balber-Torgan.

Es ist in unserer Zeit der gewaltigen Naturkatastrophen vielleicht von Interesse zu erfahren, was ein altes Kirchenbuch einer Gemeinde des Kreises Torgan über einen Orkan berichtet, der im Jahre 1800 gewütet hat. Da heißt es: „Seit Jahrhunderten wütete kein Orkan mit so fürchterlicher Zerstörung und in so weiter Ausdehnung wie im Jahre 1800, am 9. November. Er setzte vieltausend Menschen in Schrecken und machte sie unglücklich. Die Verheerungen des Orkans erstreckten sich durch das ganze nordwestliche Europa von England nach Holland, breitete sich über die Niederlande nach Frankreich aus, wütete bis über die Länder über der Ostsee. Ohne die Fläche des Orkans in Anschlag zu bringen, füllten die Schaulplage dieser Verwüstungen im ganzen berechnet einen Raum von 2400 geographischen Quadratmeilen aus. In London zu England stürzten mit trübendem Getöse Dächer und Schornsteine herab, töieten und verwundeten viele Menschen auf den Straßen. Viele Häuser wurden umgeworfen, Wäbchen fielen in Schutttrümmern zusammen, viele Schiffe scheiterten. Der Sturm war manchmal in den betroffenen Gegenden heftiger als das größte Bombardement. Die unglücklichen Stadtbewohner stüchteten ins offene Feld und suchten Sicherheit. Ein Baum, von 12 Fuß im Umkreise, war wie ein Stiel zusammengesprengt. Die Schelde trat aus ihren Ufern. Am längsten dauerte der Orkan in Köln, nämlich 24 Stunden. Der Rhein begrub in seiner ungeheuren Wut alle Fahrzeuge. Nach dem Orkan schwollen Bäche und Brunnen ab. In Krefeld stürzten die wenigen soliden Gebäude, auch das schöne Schauspielhaus ein. In Berlin wütete der Orkan in der Nacht vom 9. zum 10. November mit fürchterlicher Gewalt. Auch im Harzgebirge fiel er schredlich ein. Vitz- und Regenströme begleiteten ihn. Ganze Wäbungen sind zu Boden gestürzt. Man schätzt den Schaden auf 4 Millionen Thaler. In den nördlichen Gegenden Deutschlands zu Hamburg, Altona, über den Belt bis nach Kopenhagen bezeichnet der Orkan seinen Weg mit Ruinen. Er dehnte sich „über unser Sächsisches Land“ nach Augsburg und weiter aus, hatte aber schon seine Hauptstärke verloren und verursachte hier nicht so große Unfälle. Dem Orkan ging im November (!) eine schwüle Sommerhitze als Vorläufer voraus, die wahrscheinlich durch eine unierirdische Revolution hervorgerufen wurde.“

Tanzianusquaten.

Die „amerikanische Legion“ ist jetzt von ihrer Kundreise durch Frankreich nach Hause zurückgekehrt, zum weitaus größten Teile aber nicht mehr mit der gleichen überschäumenden Begeisterung erfüllt, mit der sie seiner Zeit ausging. Denn die ehemaligen Bundesgenossen haben die wäderen „Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit“ in einer Weise geschöpft, daß ihnen die Haare zu Berge standen und magher sich zu vorzeitigem Abbruch der Reise entschließen mußte. Ein besonderes trauriges Los erwartete einige hundert Legionäre, die kürzlich mit dem Dampfer „Pennland“ nach New York zurückkehrten. Da man von anderen Reisen wußte, daß die Heimkehrenden, ehe sie daheim wieder trocken gelegt werden, auf dem Schiffe noch einmal einen gehörigen Trunk zu tun pflegen, hatte die bereisende Gesellschaft dem Dampfer einen großen Vorrat an Wein, Bier usw. mitgegeben. Aber ach, was half dies den tapferen Krieger: sie hatten ihr ganzes Geld bis auf einen winzigen Rest in den Händen ihrer französischen Freunde und ... Fremdlingen gelassen. Unglücklicherweise bekam der Hauptknecht von der Lage der Dinge Wind, sonst hätte man wohl, wie es sonst auf den Dampfern allgemein üblich ist, noch ab und zu etwas auf Gutshaus entnehmen können, um dann am Ende der Reise dem Himmel die Begleichung der Rechnung zu überlassen. So aber prangte am Eingang des Speisesaals und der Restaurationsräume ein großes Schild: „Gerränke werden grundsätzlich nur gegen Barzahlung abgegeben.“ Das war bitter, denn für die meisten bedeutete dies, daß die heimische Trodenheit gewissermaßen schon zehn Tage früher begonnen sollte, als man eigentlich erwartet hatte. In der Verweigerung kam man auf den geradezu kommunistisch anmutenden Gedanken, alle irgendwie verfügbaren Barbestände zusammenzuwerfen und davon auf gemeinsame Rechnung den nötigen „Stoff“ zu beschaffen, damit doch jeder wenigstens etwas bekäme. Doch auch dies scheiterte daran, daß die wenigen Begüterten sich für eine derartige Teilung bedankten, und mit Gewalt konnte man doch einen derartigen Kommunismus auf einem amerikanischen Schiffe nicht in die Praxis umsetzen. — So mußte man mit dem Bewußtsein, Hunderte von Helottieren der kostbarsten „geistigen“ Schätze an Bord zu haben, mit trockener Kehle den heimischen Penaten zuströben. — Die Ironie des Schicksals wollte es übrigens, daß auf dem gleichen Dampfer zuvor 1200 Legionäre nach Europa gefahren waren, die, im Besitze eines geläuteten Durstes und wohlgefüllter Borse, schon am vierten Tage der Reise mit den Alkoholvorräten des Schiffes restlos aufräumten, obwohl man in Vorbereitung der Dinge diese Vorräte dreimal so groß genommen hatte wie bei gewöhnlichen Fahrten. Auch sonst gelten Amerikaner heutzutage als beliebteste Schiffsgäste: denn sobald sie — gleichgültig ob Männer oder Frauen — ihr angeblich „trockenes“ Land verlassen haben, beginnt eine allgemeine Annererei, die wohl am deutlichsten befundet, was man von den Lobeshymnen gewisser Abzünften zu halten hat.

Nachdenkliches.

Von Wilhelmine Ballinester.

Rat jögert, um nicht zu irren; aber oft liegt im Jögern ein Verium.

Wer den Idealismus nur als Kinderkrankheit ansieht, möge bedenken, daß diejenigen Menschen, welche die meisten Kinderkrankheiten durchmachten, die gesündesten Menschen sind.

HALLO Ecksteins Inventur-Ausverkauf

Sie warten auf billige Preise!

Wir kommen damit! Wir wollen verkaufen um jeden Preis!

Beginn: Montag, 16. Januar 1928

Durch persönlichen Einkauf sind die Lager vorteilhaft ergänzt worden. Wir können jeder Konkurrenz die Spitze bieten!

Nach dem großen Erfolg unseres Weihnachts-Verkaufes soll das Lager in Winterwaren gründlich geräumt werden!

6000 Meter Nessel u. Hemdentuche

- Hemdentuch, 70 cm breit m 50,3
- Hemdentuch, 80 cm breit m 50,3
- Hemdentuch, schwere westf. Ware, m 80,3
- Makotuch, feinfädig m 1,10 75,3
- Bett-Linon, Ia Qualität, 80 cm breit, m 90,3
- 180 cm breit, m 1,40
- Stangenleinen, Ia haltbare Qualität, 100 cm breit 1,65, 80 cm 98,3
- Stangenleinen, Ia Belfasin, 150 cm breit 2,25, 80 cm 1,35
- Bettendamast, Seidenglanz, schöne Dessins, 150 cm breit 1,95, 80 cm 1,40
- Bettendamast, extrafein, farbig gestreift, 180 cm breit 2,25, 80 cm 1,15
- Inlett, garantiert echt, schwere Qualität, m 2,50, 1,50
- Inlett, Extrapräma feinfädig 2,75 2,40
- Tischtücher in Riesenauswahl, 2,25 1,85 90,3
- Kalenderdecken, Ia Qualität, 4,25, 2,25

- Rohnessel, 78 cm breit m 38,3
- Rohnessel, solide kräftige Ware 85 cm prima dicke Qualität m 50,3
- Rohnessel, 140 cm Ia Qualität m 98,3
- Rohnessel, 140 cm für Betttücher extraschwer 1,13
- Hausstuch, Ia halbleinen 140 cm breit 2,25 1,93
- Bettzeug, dunkelkarliert, gute Qualität, 1,95, 80,3
- Bettkattun, blau oder rot gemustert Ia waschen 1,65 95,3
- Handtücher, in vielen Ausführungen gute haltbare Qualitäten m 90 - 65 45,3
- Wischtücher, -50, -85, 25,3
- Hemdenbardient, weiß 80,3
- Hemdenbardient, Ia süddeutsch, 1,90, 93,3
- Hemdenflanell, gestreift, -85 -75, 50,3
- Schlösserbardient, 1,90 1,10 80,3

Kleiderstoffe

- Popeline, reine Wolle, fabelhaft billig, große Farbauswahl Meter 2.- 3.- 4.-
- Kunstseide, aparte Muster Meter 93,3
- Wadsamit, Ia Qualität Meter 2,25 2,75
- Satin, Ia Qualität, in allen Farben, Meter 1,25, 98,3
- Karos 100 cm breit 1,50 2,50 2,90
- Streifen 68 cm breit Meter 1,93 1,50 2,50

10000 Paar Strümpfe und Socken

- Ia Qualitäten
- Infolge frühzeitigen Einkaufs sind noch zu außerordentlich niedrigen Preisen
- Jetzt**
- Ia Baumwollstrümpfe -50, -35
 - Ia Makro 1,90, 1,35, -95
 - Ia Kunstseide 1,85, 1,25, -95
 - Echt Bembergseide 3,50, 2,95, 2,50
 - Ia Seidenstrümpfe 2,75, 1,95
 - Wollstrümpfe 2,50, 1,50
 - Ia Wolle mit Seide 4,50, 3,65

- ### Herrensocken
- Baumwolle -50, -35
 - Schweißsocken -85, -45
 - Ia gestrichelt, reine Wolle 1,75, 1,25
 - Phantasiesocken -75, -42
 - Ia Jacquard 1,45, -95
 - Ia Kunstseide 1,75, 1,25
 - Wolle mit Seide 2,50

- ### Kinderstrümpfe
- Ia Halbwolle von 75,3 an
 - Ia reinwollen von 95,3 an

- ### Stutzen
- In großer Auswahl
- ohne Fuß 1,95, -95
 - mit Fuß, reine Wolle 6,75, 3,90, 2,75

- ### Füßlinge
- Strumpflängen, Halter, Gamaschen
- äußerst billig!

- ### 1000 Paar Handschuhe
- für Herren, Damen und Kinder
- 4 -50, -95, 1,50, 2,25, 2,95

- ### 2000 Rollen Obergarn
- 1000-Mtr.-Rolle 45, 200-Mtr.-Rolle 12
- Große Posten Sidererein und Köppelspitzen äußerst billig
- Herren- und Damenschirme
- jetzt 10 Prozent billiger

Eintausend Stück

- Herren-, Damen- und Kinder-Strickjacken, Pullover, Schals, Mützen usw.
- sollen völlig geräumt werden. Die Preise sind bis 50% herabgesetzt.
- Damen-Pullover 4,75 bis 10,50
 - Damen-Jacken mit Besatz 7,50 bis 19,50
 - Damen-Kostüme früher 15,- bis 30,- jetzt 9,75 bis 23,-
 - Warme Kopfschals -95 bis 2,90
 - Chemilleschals 3,50
 - Damen- und Herren-Taschen 3,95 bis 19,50
 - Kinderpullover, Wolle mit Seide 3,50 bis 9,75
 - Kinderwesten 1,95 bis 7,50
 - Kinderanzüge 4,50 bis 9,75
 - Kinder-Garnituren, 4 teilig 6,50 bis 15,-
 - Großad-Strickwolle, schwarz und grau 100 gr 90 u. 68
 - Prima Schweißwolle 100 gr 1,40
 - Sportwolle in vielen Farben, 100 gr 1,-
- ### Feine Kunstseiden-Unterkleidung
- Schlüpfer 3,95, 2,25, 1,50, 1,25
 - Hemdosen 6,75, 2,75
 - Prinzebröcke 3,95, 2,50
 - Strumpfhalter-Gürtel Angenehmes Tragen 3,75, 2,50, 1,95, -95, -50

- ### Frottee-Handtücher
- gute Qualität, Karos 95,3
 - gute Qualität, aparte Karos und Streifen 2,75, 2,95, 1,50
- ### Badetücher
- 80x100 1,75 100x100 3,25
 - 100x150 4,50 150x175 6,75 bis 9,75
- Bademäntel jetzt 20 Prozent billiger

Wer klug ist kauft bei Eckstein!

Schlafdecken -95, 1,25, 1,75

Flanellbetttücher 3,-, 5,50

Taschentücher, äußerst billig

In Stores und Gardinen finden Sie ebenfalls **Extra-Angebote!** Bitte um Besichtigung!

Linoleum

100 cm breit 1,50, 2,95 300 cm breit in vielen Mustern 65 cm breit 1,95 qm 5,90, 4,90, 3,50, 2,95

- ### Großer Gelegenheitsposten Trikotunterwäsche
- für
- | Herren | Damen |
|---|--|
| Futterhosen 1,65, 1,95, 2,25, 3,50 | Futterleibchen mit 1/2 langem Arm 1,75, 1,95 |
| Futterjacken 2,50, 2,95 | Unterleibchen gewirkt -95 |
| Normalhosen 1,95, 2,25, 2,75 | Schlüpfer (Baumwolle) von -75 bis 1,35 geraubt 1,50 bis 2,25 |
| Mako-Hemden 1,95, 2,50, 2,95 | Kunstseide, warm Ia gewirkt 2,95 b. 3,75 |
| Makohosen -95, 1,50, 1,95, 2,75 | in vielen Ausführungen -95 bis 2,75 |
| Einsatzhemden Ia Kinnleinsatz 2,50, 1,95 Ia Trillorschnitt 4,50, 2,75 | Kinderschlüpfer -50, -75 |

- Ein Posten Ia kunstseidene **Kragenschoner und Selbstbinder** zu Einheitspreisen 2,95, 2,50, 1,95, 1,50, -95
- Herren-Leinenkragen** 4 fad. Mako -65, -50
- Gummwäsche, Marke Elbecco** jetzt besonders preiswert
- Oberhemden** weiß, Trikollineinsatz 8,50, 5,50 dgl. farbig, neueste Dessins mit 2 Kragen -10,50, 7,65, 6,75, 5,50
- Auf sämtliche Damenschürzen und Wasche jetzt 10 Prozent Nachlaß
- Kinderschürzen von -50 an
 - Damenschürzen von -95 an
 - Hemden -95 bis 3,95
 - Beinkleider 1,15 - 2,75
 - Prinzebröcke 2,25 - 6,75
 - Unterhosen -95 - 2,75
- Ein großer Posten **Brushalter** -95, -75, -45, -35

- ### 1000 m Wadistudrester
- und Sidiware
- 60x100 1,50, 1,25, -90
 - 100x100 2,50, 2,-, 1,50
- Beachten Sie auch die Rückseite dieses Blattes =



JETZT

500 qm Verkaufsraum im I. und II. Stock

JECKSTEIN

Direkt am Bahnhof Potschappel

außerhalb des
Inventur-Ausverkaufs
 auch in den Abteilungen
**Lederwaren, Spielwaren, Korbwaren,
 Haushalt- und Geschenkartikel**

Angebote

welche der Beachtung sicher sind!

Jedes Stück
25
 Pfennige

- 1 großes Stück Feinseife
- 100 Blatt Butterpapier
- 100 Blatt Filtrierpapier
- 1 Pfund Seifenpulver mit Schnittel
- 1 Scheuer- oder Schmutzbürste
- 8 Stück Kompotts oder 2 Küchenmesser
- 1 Wandspiegel oder 1 Bild
- 1 „Blitz“-Schneider
- 1 Dosenöffner oder 1 Obstkuchenform
- 1 Emaille- oder Aluminiumtopf
- 1 Skodis Klammern
- 1 Scheuertuch oder 1 Stuhlitz
- 1 Stiel, Zweig Fuchsschwanz
- 1 Vase oder 1 Leuchter
- 1 Kohlschaufel, laddert
- 1 Gummischwamm od. 300 St. Relfzweck
- 1 Gummiball bunt, Größe 2 1/2
- 5 Knäuel Stopfwist oder 1 Gros Drücker
- 16 m Einziehlitze oder 10 m Spitze
- 4 m Wäschebogen oder 4 Haubenetze
- 1 Paar Socken oder Strumpfhallen
- 3 Stück Doppelhaubenetze
- 1 Quirhalter oder 5 Kleiderbügel
- 1 Besenstiel mit Eichelkopf
- 1 große Dose Schuhschneide „Arol“
- 1 Kartoffelstampfer oder Schneeschilger
- 5 Oberlassen und 1 Zuckerdose

- ### Aluminium
- 1 Satz 6 Stück Töpfe 10-30 cm 7.90
 - 1 Satz 6 Stück Zierlöpfe 2.50
 - 1 Satz 4 Stück Kaffee-, Zucker-, Tee-, Kakao-Dosen 2.95
 - Zwiebel- und Semmelbehälter 1.00
 - Wasserkonsole mit Maß 0.95
 - Essenträger, oval 1/2 Liter 0.95
 - Sand-, Seife-, Soda-Konsole 2.95
 - Kaffeefilter-Apparate, groß 2.25, 0.80

- ### Backen-Eßbestecke
- 1a Solinger m. schwarz. Metall, 6 Paar 4.75, 5.50
- Eßlöffel oder Gabel, Aluminium, la poliert 6 Stück 0.75
- Aluminium, la geprägt 6 Stück 0.95
- Kaffeelöffel 6 Stück 0.50, 0.45

- ### Lederwaren
- Aktentaschen, la Volleder 5.50, 4.50
 - Frühstückstaschen 0.95
 - Einkaufsbeutel, la Volleder 4.95
- Hervorragend preiswerte
- ### Goldtaschen, Handtaschen, Besuchstaschen und Schulranzen
- jetzt 10-20 Prozent Rabatt
- Stoff-Einkaufsbeutel 0.95, 0.75, 0.50
- ### Rucksäcke
- mit Lederriemen 2.75, 1.95, 1.25, 0.90
- Taschenuhren 3.75, 2.95
- Wecker, la vernickelt 3.75, 2.75
- ### Küchen-Uhren
- mit gutem Werke 4.75
- Adi-Tage-Gehwerk 6.50

Ein Posten
Steingutwaren

- Fabrikat Villeroy & Boch mit kleinen Fehlern, spottbillig!
- Teller, bunt Stück 13 1/2
 - Kaffeetassen 5 Paar 95 1/2
 - Kaffeekannen, Milchkrüge, Soßengläser 95, 75, 50, 35 1/2
 - Salatschüsseln 75, 50, 25, 10 1/2

- ### Waschgarnituren
- enorm billig!
- 5 teilig, bunt, 32-cm-Bedcken 2.95
 - 34-cm-Bedcken 4.90, 36-cm-Bedcken 5.90
 - goldverz. 8.50, 5.90, 4.95
 - 1 Satz Schüsseln, weiß 95 1/2
 - 1 Satz Schüsseln, bunt 1.50
 - Teller, weiß, fehlerfrei 15, 10, 08 1/2
 - Teller, bunt, fehlerfrei 25, 16, 12 1/2
 - Bratenplatten, Satz 3 Stück 93 1/2
 - Milchtöpfe, 1 Liter 50, 25 1/2
 - Milchtöpfe, 1 1/2 Liter 75, 50, 35 1/2
 - Wasserkrüge, bunt, enorm billig 95, 75, 50 1/2
 - Waschbecken 3.50, 1.95, 95 1/2
 - Küchenservier, 23 teilig 9.75

- ### Kaffee-, Zucker-, Tee- und Kakao-Dosen
- 1 Satz = 4 Stück
- Steingut 3.75, 2.95
 - Porzellan, mit la Nickelbedek. 6.50
 - Aluminium, geprägt 2.50

- ### Porzellanwaren
- Kaffeesevice, 9 teilig 6.50, 4.90, 3.90
 - Kaffeesevice, 5 teilig 3.50, 2.50, 1.75
 - Teller, flach u. tief, Feston m. Goldrand 50 1/2
 - Kaffeetassen, bunt dekor., 3 od. 4 Paar 95 1/2
 - Kaffeelöffel, gebauht, 3 oder 4 Stück 95 1/2
 - Kaffeelöffel, gerade Stück 25, 15 1/2
 - Küchenservier, 22 teilig 16.50

- ### Braugeschirr
- Kochtöpfe, 1 Liter 15 1/2 2 Liter 25 1/2
 - Milchtöpfe 25, 20, 13, 8 1/2
 - Blumenkübel 95, 75, 50, 25, 15, 6 1/2
 - Blumenkübel-Untersetzer 20 bis 6 1/2

- ### Wärmflaschen
- la verz. 1.95
 - vern. 3.90
 - echt Kupfer 4.95
 - Leibwärmer 2.90, 1.50, 75 1/2

- ### Kohlenkasten
- schwarz lackiert, mit gemaltem Dedel 4.50, 3.75, 1.95

- ### Brotkasten
- la emailliert 10.90, 12.90

- ### Holzstoffgefäße
- Elmer, 30 cm Stück 3.50
 - Wannen, rund, 35 cm Stück 3.50
 - Wannen, oval, 40 cm Stück 3.50
 - Wannen, oval, 55 cm Stück 6.50

- ### Wäscheleinen
- la Aloe, extra stark Meter 8 1/2

Jedes Stück
50
 Pfennige

- ### Emaillewaren
- ganz besonders preiswert!
- Maschinentöpfe, la gestanz. grau, 1 Satz = 6 Stück, 10-20 cm 4.50
 - Desgl., netzmarm. 7.95
 - Schmortöpfe, grau, 16-24 cm 5.50
 - Desgl., netzmarm. 8.95
- ### Wannen, oval, extrasdwer
- | | | | | | |
|------|------|------|------|------|-------|
| | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 cm |
| grau | 2.25 | 2.95 | 3.50 | 4.50 | 5.25 |
| marm | 3.50 | 4.90 | 5.25 | 6.50 | 7.50 |
- ### Elmer, la Qualität
- | | | |
|------|-------|-------|
| | 26 cm | 28 cm |
| grau | 1.70 | 1.90 |
| marm | 2.35 | 2.60 |
- Waschbecken 1.90, 1.60, 1.35

- ### Ein Posten Eimer
- gute Qualität mit kleinen Fehlern, 28 cm 95 1/2
- Runde Wannen, 36 cm 95 1/2

- ### Verzinkte Wannen
- | | | | | | | |
|------|------|------|------|------|----|-------|
| | 40 | 44 | 48 | 52 | 56 | 60 cm |
| 1.75 | 2.25 | 2.65 | 2.90 | 3.25 | | |
- Elmer, 26 cm 95 1/2 Elmer, 28 cm 1.10
- verzinkte Waschtöpfe mit Dedel
- | | | | | | | |
|------|------|------|------|------|------|-------|
| | 28 | 32 | 36 | 40 | 44 | 46 cm |
| 1.25 | 1.75 | 2.25 | 2.75 | 3.25 | 3.75 | |

- ### Gußeiserne Kochtöpfe
- | | | | | | | | |
|------|------|------|------|------|------|---|---------|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 8 Liter |
| 1.50 | 1.90 | 2.20 | 2.45 | 2.70 | 3.70 | | |
- Gasspirituskocher mit Messingballon 3.90, 4.95, 3.75, 3.00
- Badewannen, im Vollbad verz. in 1 Liter: 180 170 160 cm 19.50 16.50 14.50

Haben Sie noch keinen Mop?

Dann zögern Sie nicht länger! Wir führen die besten Marken!

- O-Cedar 5.50, 4.50, 3.50
- A-Liha 3.00, Sigella 3.00, 3.75

- ### Verschiedenes
- Pistillglocken, fein vernickelt 5.50, 3.95
 - Wirtschaftswaagen 3.90, 2.95, 2.50
 - Flischwäse, Alexanderwerk 5.25, 4.65
 - Reibmaschine 1.95, emailliert 2.95
 - Kaffeemühlen 3.50, 2.25, 1.95
 - Wandmühlen 4.95, 3.75
 - Brotkapseln, laddert 3.50, 2.75
 - Wringmaschinen, 5 Jahre Garantie, Heißwinger 17.50, 15.90

- ### Plättbretter
- gepolstert mit gutem Bezug 5.25, 4.50, 3.90
- Waschbretter 1.85, 1.25, 95 1/2
- Holzkohlenkasten 1.50, 1.95

- ### Roßhaarbesen
- 3.50, 2.95, 2.25, 1.65, 0.95
- Handfeger 1.45, 95, 50 1/2

Groß-Gelegenheitsposten
Brot Schneider
 verstellbar, Hartholz mit gutem Messer 1.95

Jedes Stück
50
 Pfennige

- 1 Pinselreife oder
- 1 Aluminium-Durchschlag
- 1 Plb. Bohnerwasch od. 4 St. Toilettenseife
- 1 Kleider- oder Haarbürste
- 1 Fußabstreifer (Kokos)
- 1 Leinwand oder 1 Aermelbrett
- 2 große Steingutschüsseln
- 1 Kehrschaukel emailliert
- 1 Briefkasten oder 1 Badform
- 1 ovaler Frühstückskorb
- 1 großer Kubusbaukasten
- 1 Gummiball, bemalt, Größe 3
- 1 Weinrömer, graviert
- 6 Stück Wassergläser oder 6 Bierbecher
- 1 Stangenvase, 26 cm hoch
- 1 Tortenheber, vernickelt
- 1 Salatbesteck, 1 Zuckerzange
- 1 Spirituskocher oder 1 Wäschestütze
- 1 Besuchstasche oder 1 Karton Briefpapier
- 1 Paar Schuhspanner o. 1 Onbellerschere
- 900 Geschäftskupons oder
- 1 Dauertintenschreiber
- 1 Zelluloid-Handspiegel
- 1 Rasiergarnitur
- 1 Paar Scheibengardin. o. 1 Kupon Scheibengardin.
- 8 Taschentücher mit Kante
- 6 Kindertaschentücher
- 1 Holz-Messerkasten oder
- 1 Besenstiel, laddert mit Eichelkopf
- 1 Teppichbesen oder 1 Fensterleder

- ### Isolierflaschen
- in großer Auswahl
- | | | | |
|-------------|------|------|---------|
| laddert 1/2 | 1/2 | 3/4 | 1 Liter |
| 0.85 | 0.85 | 1.85 | 2.25 |
- Ganz Aluminium 1.40 2.50 3.00
- Hartholz 1.95 3.90
- Erzsilberflasche 0.50 1.00 1.50

- ### Wäschekörbe
- la gewürfelt, aus bester weißer Weide
- | | | | | |
|-------------|------|------|-------|-------|
| obere Länge | 75 | 80 | 85 | 90 cm |
| 7.50 | 8.75 | 9.75 | 11.50 | |
- Ovale Wäschekörbchen 2.95, 2.50, 1.95
- Holzkörbe 3.90, 3.50
- Holländerhandkorb 1.95
- Stubenwagen 13.50
- Korbessel mit Wulst 10.50, 13.50, 7.50
- Korbische 16.50, 9.75, 7.50
- Weidenhocker 2.95

- ### Portierenstangen
- rein Messing
- | | | | | | |
|------|------|------|------|------|--------|
| 120 | 130 | 140 | 150 | 160 | 180 cm |
| 2.40 | 2.50 | 2.60 | 2.75 | 2.85 | 3.00 |
- Gardinenstangen, 6 cm breit
- | | | | | | |
|------|------|------|------|------|--------|
| 170 | 110 | 120 | 130 | 140 | 150 cm |
| 0.68 | 0.75 | 0.80 | 0.85 | 0.90 | 0.95 |
- Zuggardinen- und Vitragenstangen 0.68, 0.75, 0.85
- Kinderbetten 19.75
- Reformbetten 23.00
- Matratzen 19.50, 9.75

- ### Schallplatten
- doppelseitig 2.00, 0.95, 0.50
- Auf Spielwaren
 Puppenwagen usw. jetzt 10 %

